

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)**

273 (7.10.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-695367](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-695367)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM. Fernsprecher: 3446. Schriftleitung: 2742. Druckanstalt: „Nachrichten“, bei Vertriebsstellen usw. hat der Besteller freier Willkür auf Lieferung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises. Seite: 3 Beilagen

# Nachrichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Hauptkassier: Dr. Dr. Konrad Barthel, gleichzeitig Kassier, Wirtschaft und Bild: Städt. des Hauptkassierers: Jakob Meyler, gleichzeitig Kassier (Berliner); verantw. für den Unterhaltungsstil Alfred Wien; für Turnen, Spiel und Sport Heinz Meyer (sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Jakob Meyler, Berlin W 35, Bülowstr. 4A (Fernsprecher: Bursche 8301/06). Verantwortl. für den Anzeigenteil: Karl Meyer, Oldenburg. IX. 36: Heber 16.000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Druck und Verlag von H. Schatz, Oldenburg i. O., Verleger. 28.

Einzelhefte kosten die 46 mm breite Mittelzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Stellenangebote 8 Pf., im Textteil die 90 mm breite Mittelzeile 60 Pf. Anzeigen: Oldenburgische Anzeigebank (Satz- & Verlag) AG; Gommers, u. Bräuer; Bant; Anzeigebank, sämtlich in Oldenburg i. O. / Wollschneide: Hannover 22381. Einzelpreis: 10 Pfennig

Nummer 273

Oldenburg, Mittwoch, den 7. Oktober 1936

70. Jahrgang

Der Führer eröffnet das vierte WSW

## Sozialismus der Tat!

„Das ist das deutsche Volk!“

Berlin, 6. Oktober.

Zum viertenmal schied sich das deutsche Volk an, den großen Kampf gegen Hunger und Kälte aufzunehmen: Die Aktion für das vierte Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1936/37 hat am Dienstagabend begonnen. In drei gewaltigen, friedlichen Feldzügen hat die Volksgemeinschaft des deutschen Volkes die Riesensumme von fast 1100 Millionen Mark aufgebracht — ein glänzender, überzeugender Beweis für den Sozialismus der Tat, den der Nationalsozialismus Deutschland gebracht hat und der ohne Beispiel in der Geschichte der Menschheit dasteht.

Der hohen Bedeutung, die dem Winterhilfswerk zukommt, entsprechend, ist in jedem Jahr der Auftakt hierzu die feierliche Eröffnung durch den Führer. In den vergangenen Jahren fand diese Kundgebung im Reichstagsgebäude in der Kroll-Oper statt. Aber die Zahl der freiwilligen Helfer, die auf Einladung des Reichspropagandaministers der Eröffnungskundgebung stets beizutreten, ist so ungeheuer groß geworden, daß man in diesem Jahr die Reichshalle, den größten Hallenbau Deutschlands, hierzu aussersehen hatte. Auch dieser Riesentraum war bis auf den allerletzten Platz besetzt. Im Parkett und in den Rängen saßen dicht gedrängt mehr als 20.000 Männer und Frauen, die jahraus jahrein in opfervoller hingebender Arbeit sich an der großen Sammelaktion beteiligten. Dies ist ein Ehrentag für sie, es ist der einzige Lohn für ihre Arbeit und Mühe, daß sie an diesem Tage ihren Führer sehen und sprechen hören, in dessen Dienst ihre ganze Arbeit steht.

Auf dem großen Podium an der Stirnwand der Reichshalle hatten sämtliche Reichsminister und Reichsleiter, die Staatssekretäre, Reichsstatthalter, alle Gauleiter, die führenden Männer der Parteigliederungen, der Wehrmacht und der Polizei ihre Plätze. Auf dem großen offenen Platz vor dem Eingang zur Reichshalle fanden Ehrenparaden der SA, SS und des NSKK, im Saal bildete SS-Verfügungstruppe Spalier. Die Ausmarschierung des Saales beschränkte sich allein auf Rohmenschen. Nur oben an der Stirnwand des Saales sah man in großen silbernen Buchstaben auf Zinnengrün das Wort „Winterhilfswerk 1936/37“.

Der Führer wurde, als er die Halle betrat und unter den Klängen des Wodeweller Marsches das Spalier durchschritt, mit einem Sturm der Begeisterung und Freude begrüßt. Minutenlang hallten die Heil-Rufe durch den Raum. In der Begleitung des Führers kamen Reichsminister Dr. Goebbels, Staatssekretär Funk und der Beauftragte für das Winterhilfswerk, Hilgenfeldt. Standarten und Fahnen marschierten ein.

Staatssekretär Funk eröffnete die gewaltige Kundgebung mit folgender Ansprache:

Wieder sind die Mäde von Millionen deutscher Volksgenossen in dieser Stunde voll Hoffnung und Vertrauen auf das mit dieser Kundgebung in allen deutschen Gauen einsetzende große nationalsozialistische Sozialwerk gerichtet, von dem sie eine Linderung der Noie des Winters erwarten. Wieder steht das Heer der Helfer und Helferinnen bereit, das Letzte für das Gelingen dieses Wertes hinzugeben. Auch diesmal soll der Welt offenbar werden, was die Kraft der Solidarität einer von einem Geiste und einem Willen erfüllten Volksgemeinschaft zu leisten vermag.

Wir aber, die wir von Ihnen, mein Führer, mit der Durchführung dieser hohen Aufgabe betraut worden sind, geloben Ihnen, alle unsere Kräfte wiederum freudig dafür einzusetzen, daß die Gemeinschaft der Lebenden und Empfangenden als eine echte und wahre Volksgemeinschaft noch



Füllt die Töpfe, wärmt die Stuben!

(Graphische Werkstätten, M.)

enger, noch stärker wird, damit wir Ihnen am Ausgang des Winters melden können, daß in Deutschland kein Volksgenosse gehungert und gefroren hat.

Reichsminister Dr. Goebbels

gab dann einen großangelegten Rechenschaftsbericht über die bisherigen Winterhilfswerke, insbesondere über das des Jahres 1935/36 und betonte dabei einleitend, daß diese Winterhilfsaktion, die im ersten Jahr noch fast undurchführbar erschien, heute geradezu eine liebe Selbstverständlichkeit geworden sei. Vorher sei es immer geben, es komme nur darauf an, wie ein Volk seine Kräfte mobilisiere, um ihr zu begegnen.

„Wir wollen“, so betonte Dr. Goebbels, „auch im kommenden Winter kein Mittel unversucht lassen, um den Armen und Bedrängten zu helfen und den Mädel von ihm zu nehmen, daß er um das, worauf er in unserem nationalsozialistischen Staat Anspruch erheben kann, betteln muß. Das ist ein Ausdruck jenes deutschen Sozialismus, wie Sie, mein Führer, ihn uns schon in der Kampfszeit gelehrt haben, ein Sozialismus, der nichts mehr mit Mißleid und Mitleidigkeit zu tun hat, und der zugleich ein nationales Bekenntnis ist.“

„Das kommende Winterhilfswerk wird das ganze deutsche Volk als eine Einheit sehen. In einer zerrütteten, von sozialen, wirtschaftlichen und nationalen Krisen erfüllten Welt wollen wir bei uns zu Hause einen Schutzwall gegen die Anarchie aufrichten, die wir überwunden haben. Deutschland ist ein Mädel der Ordnung geworden, und diese Ordnung beruht auf der sozialen Gerechtigkeit. Bei uns ist die Volksgemeinschaft nicht nur das Ergebnis einer systematischen Propaganda und Volksaufklärung, sondern darüber hinaus auch des großen geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Umformungsprozesses, den der Nationalsozialismus durchgeführt hat.“

„Das deutsche Volk“, so rief Dr. Goebbels unter langanhaltendem Beifall aus, „ist heute von dem sicheren Gefühl erfüllt, daß der Führer an der Spitze des Volkes keine

Handlung tut und keine Handlung unterläßt, die nicht am Ende zum Segen und zum Wohl des deutschen Volkes ausschlägt! Darum vor allem fühlt sich unser Volk glücklich und zufrieden!“

Wenn eine mißgünstige Auslandsprelle uns vorwirft, daß wir Sorgen hätten, dann sind wir auf das festeste davon überzeugt“, so erklärte der Minister unter erneutem Jubel, „daß der Führer immer Mittel und Wege finden wird, um sie mit Hilfe des deutschen Volkes zu überwinden. Wir haben den nutzlosen Streitereien des Parlamentarismus ein Ende gemacht und mit der Tat angefangen.“

„Der Appell des Führers an die Nation hat auch in dieser Beziehung, wie immer, einen Widerhall im Herzen des Volkes gefunden. Wir haben vor allem die Freude gehabt, daß sich die Kernkraft unseres Volkes am uneigennützigsten und opferbereitesten für diese soziale Tat zur Verfügung gestellt haben.“ Stürmischer Beifall begleitete diese Feststellung des Ministers, ebenso wie seine Erklärung, daß unser Volk mit dem Winterhilfswerk nicht nur eine Dankeschuld an die Armen, sondern vor allem auch an den Führer selbst abgetragen und abzurufen habe.

Der Minister brachte dann an Hand vieler Zahlen die Bilanz des verflochtenen Winterhilfswerkes zur Kenntnis. Er wertete die Tatsache, daß das Winterhilfswerk 1935/36 mit seinen 372 Millionen Gesamtergebnis wiederum eine Steigerung gegenüber dem des Vorjahres darstellt, als einen neuen Beweis für den nachgerade zu einer Selbstverständlichkeit gewordenen Opfergeist unseres Volkes. — Bei dieser Gelegenheit erwähnte der Minister u. a. auch, daß für die von der Reichsbahn kraftfrei beförderten 59,3 Millionen Zentner Güter 197.674 Waggons zu je 300 Zentner Ladegewicht erforderlich wären, und daß ein aus diesen Waggons zusammengestellter Güterzug die Länge von 1977 Kilometer haben würde, was der Entfernung von Stettin nach Toledo entspräche. Wer diesen Zug an sich vorbeifahren lassen wollte, müßte 49 Stunden warten und würde in jeder Minute 84 Waggons zählen. Mit der Herstellung der 39.150.000 verteilten Brote würden sämtliche Bäckereien von Groß-Berlin 2 1/2 Monate lang voll beschäftigt sein.

Dr. Goebbels teilte weiter mit, daß die Durchschnittszahlen der von den einzelnen Winterhilfswerken betreuten Volksgenossen von 16.617.000 über 13.856.000 auf 12.909.000 im vergangenen Winterhilfswerk zurückgegangen seien. Es gehe daraus eindeutig die günstige Auswirkung der Arbeitslosigkeit hervor, die die Zahl der zu Betreuenden inzwischen um fast vier Millionen herabgedrückt habe.

Das Gesamtankommen durch die Zahl der Betreuten zu dividieren, wie das eine gewisse Auslandsprelle mißgünstigerweise getan habe, sei reine Unvernunft. Man müsse ja bedenken, daß sich unter den Betreuten weit über vier Millionen anderweitig Unterfrüßte befunden hätten. Diese Kritiker täten, so erklärte Dr. Goebbels unter stürmischer Zustimmung, besser, sich um die Winterbetreuung in ihren eigenen Ländern zu kümmern.

Weiter teilte Dr. Goebbels mit, daß die Zahl der gegen Entgelt beschäftigten Helfer nur 0,6 v. H. ausmache, und daß die Aufwendungen für Löhne und Gehälter, gemessen an der Gesamtleistung, nur 1,64 v. H. darstellten. Wenn die Eintopfspende eine Steigerung von 2.385.000 RM zu verzeichnen hätte, so sei das ein Zeichen dafür, daß dieser anfangs heftig bekämpfte Bestandteil des Winterhilfswerkes sich zunehmend

## Die ersten 18 Millionen!

Berlin, 7. Oktober.

Wenige Stunden nach der feierlichen Eröffnung des vierten Winterhilfswerkes des deutschen Volkes durch den Führer liegt bereits die erste amtliche Reichsrendite vor, die den stattlichen Betrag von insgesamt 18.682.064,30 RM andeutscht — eine glück- und erfolgverheißende Summe, die noch um vieles gewaltig vermehrt werden wird durch die Spenden jedes einzelnen Volksgenossen.

Die Liste wird eröffnet mit einer Spende von 500.000 RM der Reichsleitung der NSDAP, München. Die Mitglieder der Wirtschaftsgemeinschaften Fahrzeugindustrie und des Reichsverbandes der Automobilindustrie zeichnen 1.344.125 RM — dabei sind eine Spende von 175.000 RM, 150.000 RM, 110.000 RM, außerdem zwei Beträge von je 100.000 RM.

Aus der Unzahl der Spenden seien einige herausgegriffen, die bei der Durchsicht der Rendite besonders auffallen.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlenpudlat, Essen, spendet

2.680.000 RM. Eine Sonderpende der Reichsbahnbediensteten der Deutschen Reichsbahngesellschaft beläuft sich auf 1 Million RM; das Deutsche Kalifundulat, GmbH, Berlin, spendet 500.000 RM; die J. G. Farbenindustrie AG, Frankfurt a. M., steht mit 1 Million RM vorzuden.

Bemerkenswert sind auch die Spenden zweier Unge-nannten von 1 Million RM und 500.000 RM. Der Versicherungsverein Deutscher Eisenbahnbediensteten a. G. in Berlin zeichnet eine Spende von 200.000 RM.

Mit Sachspenden haben die weiblichen Mitglieder des Reichsbundes der Deutschen Beamten begonnen, die dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1936/37 am Tage der Eröffnung 40.000 Arbeitsstunden aller Art im Werte von 90.000 RM zur Verfügung gestellt haben. Es handelt sich dabei um eine zusätzliche Spende der deutschen Beamtinnen, für die die Vorarbeiten während der Sommermonate von diesen selbst geleistet worden sind.



der Beliebtheit erfreue. Wie tief der nationalsozialistische Gedanke im Volk Wurzel gefaßt habe, bewiese vor allem auch das glänzende Sammelergebnis des Tages der nationalen Solidarität.

Die Sammlung unter den Auslandsdeutschen habe eine Erhöhung um 95 v. H. auf 1 791 000 RM erbracht. „Ich möchte diese Gelegenheit benutzen“, so erklärte der Minister unter lebhaftem Beifall, „um vor allem unseren fern von der Heimat lebenden Brüdern für dieses Bekenntnis zum Wert des Führers den besonderen herzlichen Dank des deutschen Volkes zum Ausdruck zu bringen.“

Stürmischer Beifall erhob sich, als Dr. Goebbels unter Hinweis auf die Gesamtergebnisse der bisherigen Winterhilfsmassnahmen mitteilte, daß die Leistungen nunmehr insgesamt die Milliarde weit überschritten haben.

„Was Sie, mein Führer, bei jedem Winterhilfswort von uns verlangt haben, ich erfüllt worden. Wir haben jedesmal die vorangegangenen Leistungen übertraffen. Das deutsche Volk hat sich zu dieser Solidarität zu Ihnen, zu Ihrem Werk und zu Ihrer Idee trotz aller Unkennnisse aus dem In- und Ausland bekannt. Wir können Ihnen ver-

sprechen — langanhaltender stürmischer Beifall unterbricht diese Worte des Ministers —, daß das auch im kommenden Winterhilfswort der Fall sein wird.“

Der Arme soll nicht nur wissen, daß er nicht zu hungern braucht, sondern er soll das Gefühl haben, daß er national, wirtschaftlich und sozial als gleichberechtigtes Glied in unsere Gemeinschaft aufgenommen worden ist! Er soll in dem Reich, das Sie, mein Führer, gegründet haben, nicht mehr das Gefühl der Deffektivierung empfinden, er soll auch nicht das Gefühl haben, daß ihm Almosen gegeben werden, sondern daß mit dieser Hilfeleistung eine soziale Pflicht erfüllt wird!

Wenn Sie, mein Führer, das deutsche Volk aufrufen, so weiß die Nation, worum es geht. Deshalb wird auch dieser Appell nicht ungehört verhallen. Wieder wird die Nation Ihnen einmütig und ohne Vorbehalte Gefolgschaft leisten. Das ist uns allen eine Herzenspflicht. Auch für das Winterhilfswort der kommenden Jahres gilt für uns alle das Wort: Führer befehle, wir folgen!

Die Rede des Ministers fand den langanhaltenden stürmischen Beifall der Massen, die die Deutschlandhalle füllten.

## Der Führer ruft auf

Nun tritt der Führer an das Rednerpult. Gewaltig braut die Jubelart, in dem eine unendliche Liebe zum Ausdruck kam, in diesem Augenblick, als Adolf Hitler sich anschickte, das ganze deutsche Volk zum großen sozialen Dienst am Winterhilfswort aufzurufen. Die Gemeinschaft der 20 000, die die Halle füllte, war nichts anderes als ein Repräsentant des ganzen deutschen Volkes, die Vertretung der vielen Millionen Menschen in allen deutschen Gauen, die alle bereit sind, mitzumarschieren in dem kommenden großen Kampf gegen die Not des Winters.

Gefpannt lauchten die Zuhörer zunächst den ersten Sätzen des Führers, als er den Zustand schilderte, der im Jahre 1918 heraufbeschworen worden war, die Zeit des politischen und wirtschaftlichen Wahnstums und die Demotografie, die nur eine Lüge ist. Als dann der Führer die Abrechnung hielt mit dieser Verlogenheit der Demokratie, da gaben die Zuhörer mit ihrem Beifall ein Bekenntnis ab, das deutlich genug und hart genug aller Welt die Meinung des ganzen deutschen Volkes karmachte.

Es war ein folgendes Erinnern an die Kampfzeit und die Tage des Umbruchs, als der Führer mit aller Eindringlichkeit betonte, daß ganz allein der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung der Aufbruch gewesen sei, daß es in Deutschland anders geworden ist, und als er vom Glauben und vom Optimismus sprach, der die Männer der Bewegung vom Anfang des Kampfes bis zum endgültigen Siege erfüllte. — Es ist ein neuer deutscher Mensch geschaffen worden, und dieser neue deutsche Mensch hat unerschütterliche Opfer auf sich genommen. — Eindringlich sprach der Führer von diesem Wunder, das die bürgerlichen Kritiker des Nationalsozialismus in der Kampfzeit und die ausländischen Kritiker auch heute noch nicht begreifen haben. Ergriffenheit lag in den Worten Adolf Hitlers, als er vom Opfer und dem Glauben dieser neuen deutschen Menschen in der schwersten Zeit des Kampfes und des Widerstandes sprach und der Männer gedachte, die damals mit unendlichem Idealismus oft das Schwerste ertragen und alles auf Spiel setzen mußten.

In dem zum Sturm anwachsenden Beifall, mit dem die 20 000 Zuhörer diese Worte aufnahmen, lag zugleich der Dank des Volkes für diese Getreuen, die mit dem Führer marschiert waren, bis das neue Reich gegründet werden konnte.

Diese Herausforderung des ganzen einzigartigen

Idealismus der Kampfjahre schlug alle Anwesenden in den Bann einer großen Stunde, in der wieder vieles wach wurde, was man vielleicht so leicht vergessen könnte. — Dann beschwor der Führer noch etwas anderes herauf: Die gewaltige Idee des deutschen Volkstums, die Idee seiner Größe, Stärke und Einheit, der er in eindringlicher Charakterisierung die eifrigsten Schemen von rechts und links gegenüberstellte.

Die Spannung mit der die Menschen die Worte des Führers aufnahmen, stand auf allen Gesichtern in der Riesenhalle zu lesen. Sie löste sich immer wieder in lauten Rundgebungen der Zustimmung und des begeisterten Dankes aus, mit dem die Sätze der großen Rede des Führers unterbrochen wurden.

Als Adolf Hitler von dem Wunder der neuen Volksgemeinschaft sprach, da fühlte man wieder aus jedem Wort die große Liebe zum Volk und zu jedem einzelnen deutschen Menschen, die das Herz des Führers erfüllt.

Hier war das ganze Volk ein leuchtendes Vorbild und willig erkannte jeder angehörs der Größe dieser Führer die Pflicht, die er nun auch im kommenden Winter seinen Volksgenossen gegenüber zu erfüllen hat. Eindringlich konnte der Appell an die Erfüllung dieser Pflicht nicht gefallt werden, als mit dem leidenschaftlichen Hinweis des Führers auf die Opfer jener, die in schwerster Zeit für die Erringung der politischen und moralischen Gesundheit unseres Volkes die größten Opfer mit Selbstverständlichkeit auf sich genommen haben. Spannung und Anteilnahme an den Worten des Führers wandelte sich hier in stürmische Begeisterung um, in der ein Gebührens im Namen des ganzen Volkes lag, ein Gebührens, das in den kommenden Wintermonaten reiflos erfüllt werden wird.

Wir haben etwas, was unser Leben wieder lebenswert erscheinen läßt: Das ist das deutsche Volk! Diese Worte des Führers waren ein Mahnruf, zugleich aber auch ein Bekenntnis. Und als der Führer dann am Schluß die Parole für das Winterhilfswort ausgab und seinen Glauben und seine Erwartungen auf ein volles Gelingen fundiert, da redeten sich wie zu einem Schwur die Hände in die Höhe und spontan erlangten aus der Masse als Gebührens die Hymnen der Nation. Gewaltiger Jubel brauste auf, als der Führer die Halle verließ, und man wachte: Sein Ruf an das ganze deutsche Volk wird auch diesmal nicht umsonst gewesen sein!

## Ministerpräsident Gömbös

München, 6. Oktober.

Ministerpräsident Gömbös ist heute vormittag um 8.20 Uhr im Kurhaus Neu-Wittelsbach verstorben.

\*

Budapest, 6. Oktober.

Das ganze ungarische Volk trauert tieferfühlend um den heute früh in München verstorbenen Ministerpräsidenten Julius Gömbös. Die Nachricht von dem Ableben des Ministerpräsidenten traf in den Morgenstunden hier ein und verbreitete sich rasch. Auf der königlich-ungarischen Burg wurde die schwarze Fahne auf Halbmast gehißt.

Obwohl die lange und schwere Erkrankung des Ministerpräsidenten schon seit geraumer Zeit ernste Befürchtungen ausgelöst hatte, kam die Nachricht von seinem Ableben für die breite Öffentlichkeit doch unerwartet. Erst in den späten Abendstunden des Montag war aus München die Kunde einer ersten Verkündung des Gesundheitszustandes eingetroffen, die das Schlimmste befürchtete ließ. In tiefer Trauer sieht heute das ungarische Volk an der Bahre eines Mannes, der Ministerpräsident und nationaler Führer war und mit größter Aufopferung und tiefem Pflichtbewußtsein das große nationale Aufbauprogramm in neuzeitlichem Geiste in Angriff genommen hatte.



Ministerpräsident Gömbös.

(Graphische Werkstatt, M.)

Außenpolitisch hatte der Ministerpräsident Gömbös das Land in eine enge Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien geführt. Aus seinen warmen Sympathien und seinem großen Verständnis für das heutige nationalsozialistische Deutschland und seinem Führer, die in den mehrfachen Reisen nach Deutschland zum Ausdruck kamen, hatte der Ministerpräsident Gömbös nie ein Recht gemacht und stets die enge Verbundenheit zwischen Deutschland und Ungarn betont. Unter seiner Führung war Ungarn in die große europäische Front der zum Kampf gegen den Bolschewismus entschlossenen Staaten eingetreten.

### Das Beileid des Führers

Berlin, 6. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler hat anläßlich des Ablebens des ungarischen Ministerpräsidenten von Gömbös an Seine Durchlaucht den Reichsverweser Admiral von Gortch in Budapest folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Eure Durchlaucht spreche ich meine und des deutschen Volkes tief empfundene Anteilnahme an dem Tode des Herrn ungarischen Ministerpräsidenten von Gömbös aus. In dem Verstorbenen verliert Ungarn einen seiner besten und verdienstvollen Söhne, Deutschland einen guten Freund.“

Adolf Hitler.

An Frau von Gömbös hat der Führer und Reichskanzler wie folgt telegraphiert:

„Eure Erzellenz bitte ich den Ausdruck meines tiefempfundenden Beileids an dem schweren Verlust entgegenzunehmen, der Sie und die Ihrigen betroffen hat. Mit Ihnen beklagt Ungarn den Tod eines großen Patrioten, Deutschland den Heimgang eines verständnisvollen Freundes.“

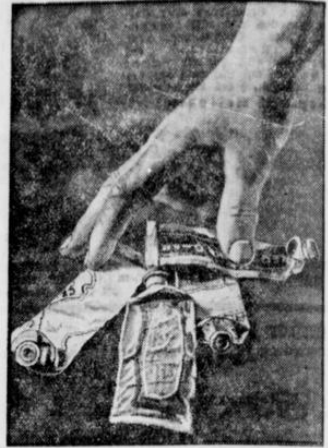
Adolf Hitler.

### Rufusminister Roman zum Tode des ungarischen Ministerpräsidenten

München, 6. Oktober.

Der in Vertretung der königlich-ungarischen Regierung in Begleitung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Alexander von Sztrabawski, nach München gekommene Minister für Rufus und Unterricht, Roman, empfing am Dienstag vormittag den Vertreter des DNB und gab ihm folgende Erklärung ab:

„Am Montag mittag hatten wir die Nachricht erhalten, daß im Befinden des Herrn Ministerpräsidenten Julius



Kampf dem Verderb!

Nichts soll achtlos weggeworfen werden, auch nicht die Tücher unserer Zehnpatte und Hautcremes, denn ihr Metall ist für die Volkswirtschaft von hohem Wert. (Atlantic, M.)

von Gömbös eine plötzliche Krise eingetreten sei. Nach dem Erhalt dieser Nachricht haben wir sofort die Weise nach München angetreten, um noch in den letzten Lebensstunden an der Seite des Ministerpräsidenten stehen zu können. Zu unserem unendlichen Schmerz fanden wir ihn nicht mehr am Leben. In der Stunde der großen Trauer der ungarischen Nation habe ich nach Erstattung der Todesmeldung an Seine Durchlaucht den Herrn Reichsverweser von Ungarn und an die ungarische Regierung es für meine erste Pflicht erachtet, den Führer und Reichskanzler der großen deutschen Nation, die aufrichtige Gefühle der Freundschaft mit Ungarn verbindet, von dem auf deutschem Boden erfolgten Hinscheiden des großen ungarischen Staatsmannes zu benachrichtigen. Ich habe nicht versäumt, auch Herrn Ministerpräsidenten Hermann Göring, zu dem der Verstorbenen in herzlicher Freundschaft hingezogen fühlte, telegraphisch von unserem großen Verlust in Kenntnis zu setzen.

Ueber den niederfahmenden Eindruck, den das alles frühe Hinscheiden meines Führers und guten Freundes auf mich gemacht hat, ist mir an seinem Totenbild eine weitere Rundgebung unmöglich.

Gebe Gott, daß meine Nation auch diesen harten Schlag mit Würde und Festigkeit erträgt!

\*

Anläßlich des Todes des ungarischen Ministerpräsidenten haben Ministerpräsident Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Frick telegraphisch ihr Beileid ausgedrückt.

\*

Gesamtrücktritt der ungarischen Regierung Kabinettsneubildung Anfang nächster Woche Budapest, 6. Oktober.

Das Kabinett hat in einer außerordentlichen Ministerkonferenz infolge des Ablebens des Ministerpräsidenten Gömbös dem Reichsverweser seine Gesamtmismission eingereicht. Der Reichsverweser hat den stellvertretenden Ministerpräsidenten Daranyi bis zur Ernennung des neuen Ministerpräsidenten mit der Weiterführung der Regierungsgeschäfte beauftragt.

Ueber die Ueberführung des Verstorbenen von München nach Budapest liegen bisher noch keine näheren Mitteilungen vor. Der Sarg wird in dem großen Stuppelhof des Parlaments aufgebahrt. Die Beisetzungsfeierlichkeiten sollen am Sonntag oder Sonntag stattfinden. Ministerpräsident Gömbös war Protestant.

Das Diplomatikkorps sprach am Dienstagvormittag der Regierung sein Beileid aus. Als erster zeichnete die deutsche Gesandtschaft von Wladimir in die Trauerriste ein.

In den Vormittagsstunden empfing der Reichsverweser Admiral von Gortch den stellvertretenden Ministerpräsidenten Daranyi, den Kardinalprimas von Ungarn Seredy, den Präsidenten des Oberhauses Graf Szecseny und den Präsidenten des Reichstages Sztrabawski, die beiden Kronherren Graf Teleki und Baron Perenyi sowie den früheren Ministerpräsidenten Graf Stephan Bethlen. Die Neubildung der Regierung soll, wie mitgeteilt wird, Anfang der nächsten Woche erfolgen.

### Der Spiegel aus Papier

Ein Kulturkritik über das Zeitungslesen

Berlin, 6. Oktober.

Die Tagespresse ist für alle Kulturkationen der Welt von so großer Bedeutung, daß die Zeitung zum lebensnotwendigen Bedarf eines jeden Menschen geworden ist. Nur wenige aber machen sich einen Begriff davon, welche geistige, wirtschaftliche und technische Leistung jeden Tag aufs neue in sehr kurzer Zeit aufgewandt werden muß, damit die Zeitung immer wieder pünktlich zu ihren Lesern kommt und über das vielfache Geschehen im eigenen Lande wie in der ganzen Welt berichtet und dazu für den Leser erläuternde Stellungnahmen bringt.

Die Arbeit in der Zeitung und für die Zeitung ist so interessant, daß sie schon mehrfach zur Gestaltung von Filmstoffen herangezogen wurde. Allerdings erhielt der Filmtheaterbesucher nie einen umfassenden Einblick in das Wesen der Zeitung. Im Gegenteil konnte häufig beobachtet werden, daß auf diesem Wege sehr leicht ein falscher Eindruck von der Bedeutung der Presse im nationalsozialistischen Deutschland forderte eine Darstellung, die den verantwortungsvollen Aufgaben und den verwinkelten Vorgängen der Zeitungsbearbeitung nach allen Seiten gerecht wird.

Mit dem Film „Der Spiegel aus Papier“, der im Rahmen des Lobis-Kulturfilmschaffen unter engster Mitarbeit der Presse hergestellt worden ist, wird diesen Voraussetzungen entsprochen. Der Stoff ist durch eine Zielbewußtheit, die sich dem Zuschauer kurzweilig gestaltet, aufgelockert und ist dieses Kulturfilms findet am Freitag in Berlin statt.

# London noch immer erregt

London, 7. Oktober.

(Weiter von hier)

Die Erregung in London über die für enalliche Verhältnisse ungeheuerlichen Vorgänge im Zusammenhang mit dem Faschismus vom Sonntag hat sich immer noch nicht gelegt. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß bei einer politischen Versammlung, die am Dienstagabend stattfand, die Polizei wieder mehrere Verhaftungen vornehmen mußte. Als der Redner auf die Judenfrage einging, wurde er von der Menge durch Zurufe „Mosley“ dauernd unterbrochen. Bei den Unruhen, die dann entstanden, wurde ein Polizeibeamter am Kopf verletzt. Sieben Verhaftungen wurden vorgenommen, fünf der Verhafteten werden sich vor dem örtlichen Gericht und zwei vor dem Jugendgericht zu verantworten haben.

In Townbee Hall fand am Dienstagabend außerdem eine Versammlung von Vertretern aller Parteien statt, in der beschlossen wurde, die Angehörigen aller Parteien zusammen-

zufassen, um die im Zusammenhang mit den Sonntagsunruhen gegenwärtig bedrohte britische Lebenssanfaltung zu schützen. Die Bürger ganz Ost-Londons sollen, so heißt es in einer Entschließung, in einer Organisation zusammengefaßt werden, mit dem Ziel, die Ordnung aufrechtzuerhalten und Angriffe auf Freiheit und Demokratie abzuwehren. Im Genuß dürfte es sich dabei um den Versuch der starken jüdischen Bevölkerung der östlichen Teile Londons handeln, dem Vordringen der britischen Faschisten Einhalt zu gebieten.

In dem Bezirk des Bethnal Green in Eastend hat der Magistrat alle Wohnungsinhaber in der Nähe des Victoria-Park, wo größere Kundgebungen stattzufinden pflegen, ersucht, nicht allzu lebhaften Anteil an politischen Kundgebungen zu nehmen, andernfalls sie ausgewiesen werden würden. In einem Schreiben, das den einzelnen zugestellt wurde, ist ihnen zur Pflicht gemacht worden, freundschaftliche Beziehungen zu ihren Nachbarn zu unterhalten ohne Rücksicht auf deren politische Einstellung.

## Mandatswünsche Polens

Polen fordert Auswanderungsraum für die Juden  
Genf, 6. Oktober.

Im Politischen Ausschuss der Völkerbundsversammlung fand am Dienstag wie alljährlich eine Aussprache über Mandatsfragen statt. Dabei betonte der polnische Delegierte Komarnicki das lebhafteste Interesse seiner Regierung an der ungehörten Entwicklung der jüdischen Nationalheimstätte in Palästina. Die Lebensbedingung Polens müsse für die jüdischen Massen, deren wirtschaftliche Struktur sich schwer in die gegenwärtige soziale Entwicklung Polens einfügen könne, die Notwendigkeit, Auswanderungsraum zu suchen. Aus diesem Grunde verfolge die polnische Regierung mit lebhafter Aufmerksamkeit die schmerzlichen Vorgänge in Palästina in der Hoffnung, daß diese Ereignisse die Entwicklung Palästinas und die Rolle, die dieses Land für das jüdische Volk zu spielen berufen sei, in keiner Weise beeinträchtigen werden. Polen habe das feste Vertrauen, daß die energiegelbe Haltung der englischen Regierung eine Gefährdung des Mandatszweckes verhindern werde. Erfreulicherweise habe England die Einwanderung nach Palästina offengehalten, und es sei zu hoffen, daß dieser Beschluß bestehen bleiben werde. Wenn auch

Palästina das wichtigste und natürlichste Auswanderungsland für die Juden sei, so dürfe der Völkerbund doch nicht die immer gebietlicher werdende Notwendigkeit übersehen, andere Ausnahmestellen für die gewaltigen jüdischen Massen in Mittel- und Osteuropa zu finden. Die bevölkerungspolitische und wirtschaftliche Seite des Auswanderungsproblems sei für Polen eine lebenswichtige Angelegenheit. Polen behalte sich vor, im geeigneten Augenblick dem Völkerbund ausführlichere und konkretere Vorschläge zu machen.

Ueber die Aufhebung des früheren Mandats und ihre Auswirkungen sprach der französische Unterstaatssekretär Biénot. Er erklärte sich bereit, durch Verhandlungen mit der türkischen Regierung, deren Außenminister in der Sitzung wiederum auf die Frage der türkischen Minderheiten in Syrien hingewiesen hatte, die Autonomie von Alexandrette zu klären.

Der englische Delegierte Lord Cranborne würdigte das Interesse der verschiedenen Staaten an Palästina, verwies aber auf die Erklärung Ebens, daß die englische Regierung sich vorläufig über die dortige Lage nicht äußern könne. England wünsche selbstverständlich eine Lösung, die Juden und Araber in gleicher Weise befriedige.

## Stoßtruppredner der Partei

Berlin, 6. Oktober.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstagmittag die Stoßtruppredner und die in Berlin anwesenden Stoßtruppredner der Partei und befragte dabei 23 neue Stoßtruppredner. In einer längeren Ansprache skizzierte der Reichspropagandaleiter die politische Lage zu Beginn des neuen Winterfeldzuges, dessen Ziel die weitere Vertiefung der innigen Verbindung des deutschen Volkes mit seinem Führer sei. In eindringlichen Worten wies er auf die ungeheure Wichtigkeit der Aufgabe gerade des Redners der Partei hin und ermahnte zum unbedingt Festhalten an den alten Tugenden aus der Kampfszeit.

Im Anschluß an die mit beifolgender Begeisterung aufgenommenen Ansprache begrüßte Dr. Goebbels die neu ernannten Stoßtruppredner mit Handschlag unter ihnen Heinrich Büding und Jens Müller, Oldenburg.

## Vormarsch auf Aranjuez

Madrid, 7. Oktober.

An der Madrider Front schreiten die Einkreisungsbewegungen der nationalen Truppen erfolgreich fort.

Die unter dem Oberbefehl des Generals Varela stehenden Truppen sind von Toledo aus gegen Aranjuez vormarziert, in dessen Außenbezirken den roten Kolonnen heftige Gefechte geliefert wurden. Die Eroberung der Stadt wird in den nächsten Tagen erwartet. Aranjuez hat als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt große strategische Bedeutung. Sogar in einem Kriegsbericht der Madrider Regierung wird die bedrohliche Lage für Aranjuez zugegeben.

Von Ciudad Real herandrängende rote Kolonnen versuchten nach einer mehrstündigen Ruhepause die vorgeschobenen Posten der nationalen Truppen an der Toledo-Front anzugreifen, stießen aber auf heftigen Widerstand. Die roten Kolonnen wurden mehrere Kilometer zurückgeworfen. Die Nationalisten erbeuteten große Mengen Kriegsmaterial. Auf Seiten der Roten sind zahlreiche Tote zu verzeichnen.

## Treffen der Kriegsdichter

Berlin, 6. Oktober.

Im Bismarck-Saal des Harnack-Hauses fand am Dienstagmittag eine erste Versammlung der dieser Tage zu einem Treffen in Berlin versammelten deutschen Kriegsdichter mit dem Veranstalter statt. Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels, der am Leiter der NS-Kulturgemeinde Dr. Stang und Stadtschulrat Dr. Weinhausen begrüßte die deutschen Dichter des großen Krieges, von denen etwa 60 in der Reichshauptstadt zusammengekommen sind, aufs herzlichste.

Ein anschließender Empfang durch Reichsleiter Alfred Rosenberger im Goethe-Saal des Harnack-Hauses bildete die eigentliche Eröffnung des Dichtertreffens. Am späten Abend empfing Reichsminister Dr. Goebbels nach der Eröffnung des Winterhilfewerks 1936/37 die Kriegsdichter. Die Aufgabe der Dichter im Kampf gegen den Faschismus wurde ihnen im Wortlaut der NS-Propagandaministerium. Der Empfang selbst wurde eingeleitet durch den Vortrag des Reichsministers Dr. Goebbels, der die „Fahne“ durch die Gebietsleiter der NS-Propaganda in der Hand führte. Ein Sprecher brachte einen Spruch von Gerhard Wolfgang Müller, „So bedinglich ist kein Werk wie das Wort“ zum Vortrag.

Dann ergriß Reichsminister Dr. Goebbels das Wort, der den Kriegsdichtern herzlich für ihren Besuch dankte. In früheren Jahren habe zwischen den Ministern und den Dichtern ein fruchtbares Verhältnis bestanden, weil dieses das Verhältnis zum Volke schließe, das heute die nationalsozialistische Staatsführung ausgedehnt. Er erinnerte an die Worte des Führers am gleichen Abend. Eine so unmittelbare Verbindung des Staatschefs zum Volke gebe es in den demokratisch-parlamentarischen Staaten nicht. Der nationalsozialistische Staat wolle niemals sich auf Bajonnette stützen müssen. Er bemühe sich daher, den Volkstoff Masse zum Volk zu formen, so wie der Künstler seinen Stoff forme. Daher habe die nationalsozialistische Staatsführung auch ein besonders tiefes Verständnis für die Probleme der Kunst. Die Frage, daß es noch nicht gelungen sei, das heutige Geschehen künstlerisch zu formen, sei absolut unakzeptabel. Dazu sei der Abstand unserer Zeit noch nicht ausreichend. Es gebe Zeiten, in denen Geschichte gemacht werde, und Zeiten, in denen Geschichte geschrieben werde. Heute werde Geschichte gemacht, und in späteren Jahrzehnten würden die Taten von heute vielleicht einmal be-

sungen werden. Denn der Künstler solle ja nicht Geschichtsschreiber sein, sondern dichterischer Gestalter des Charakters einer Zeit. Heute begannen wir schon das Erlebnis des Krieges anders zu sehen als damals, als wir mitten darin standen. Die wesentlichen Dinge gewinnen mit dem zeitlichen Abstand an Klarheit. So werde es auch einmal mit den Problemen unserer Zeit sein. Es sei daher ein sehr feiner und weiser Gedanke, die Männer, die dazu berufen seien, diese Dinge einmal künstlerisch zu gestalten, zusammen zu rufen und ihnen zu zeigen, was geschaffen werde.

Die höchste und beste Aufgabe, die einem geistigen Menschen überhaupt gestellt werden könne, sei es, dem Staat und dem Volke zu dienen. Das sei ja auch die Aufgabe der politischen Führung. Er könne sich nicht vorstellen, daß ein wirklich künstlerischer Mensch unserer Zeiten und heißen Zeit gegenüber kalt bleiben könne. Zum Schluß ließ der Minister die Kriegsdichter in Berlin herzlich willkommen, und wünschte ihrer Tätigkeit einen guten Verlauf.

Der Konferenzchor der NS-ÖH, wo wir stehen, steht die Treue“ schloß den eindrucksvollen Empfang ab.

„Niederdeutsche Arbeitsgemeinschaft“ gegründet

Anschließend an die Niederdeutsche Tagung in Verden ist nunmehr die „Niederdeutsche Arbeitsgemeinschaft“ ins Leben gerufen worden, und zwar für Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Ostbavarn, Hannover-Süd, Braunschweig, Oldenburg, Weser-Ems, Niederdein, Welfen. So soll in ständigem Gedankenaustausch und enger Zusammenarbeit die niederdeutsche Arbeit auf eine einheitliche Grundlage gestellt werden. Im Februar 1937 wird eine Arbeitstagung in Schwarm stattfinden. Die größeren niederdeutschen Tagungen sollen weiterhin in Verden abgehalten werden.

Der Führer und Reichskanzler hat durch Urkunde vom 26. September 1936 dem Geheimen Regierungsrat Provinzial-Forstverwalter a. D. Prof. Dr. Richard Haupt in Vercy anlässlich seines 90. Geburtstages am 6. Oktober d. J. in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung des deutschen Naturerbes in der Nordmark die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der Führer hat dem Geheimen Medizinalrat Prof. Dr. Ferdinand Sucke in Dresden in Anerkennung seiner Verdienste um die Pflege der Leibschwämme die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

## Feierliche Radiomeldungen

Feierliche Flaggenhissung in Aram

Burgos, 7. Oktober.

Am Sonntag, vier Wochen nach der Eroberung Arams, wurde auf der internationalen Brücke zwischen Aram und Bebovie feierlich die rot-gold-rote Flagge gehißt. Die Feierlichkeit begann mit einer Truppenparade. Der Feiertag wuchsen die Militär- und Zivilbehörden von Aram und Umgebung und von San Sebastian bei. Die Parade wurde auf einem Sattel geführt, der folgende Inschrift trug: „Wärter, betrachte die Flagge — das Symbol des großen Spaniens — komme, wenn du sie nicht verlässt, bleibe, wenn du sie schmachst.“

Während der Feier überflogen viele Flugzeuge die Stadt und warfen rote Bomben ab, ohne jedoch bedeutenden Schaden anzurichten. Der Bürgermeister von San Sebastian veröffentlichte eine Mitteilung über die Verminderung der Bevölkerungsanzahl San Sebastians. Danach hat sich die Einwohnerzahl im Laufe weniger Wochen um ungefähr 35 v. d. v. vermindert.

Aus Barcelona wird berichtet, daß sich am 3. Oktober liehen aus Madrid kommende russische Delegierte, die sich in Barcelona auf einen russischen Dampfer einschiffen wollten, verachtet gegen die roten Kräfte auftraten. Wärfen hätten dabei auf die Sowjettruppen geschossen, die an Bord des Schiffes flüchteten und von dort aus das Feuer erwiderten.

Ueber die Bombardierung Madrids durch nationalsozialistische Flugzeug am 2. Oktober erzählt man in Burgos, daß insgesamt 30 Flugzeuge die Flugplätze, Ministerien und Kasernen mit Bomben beleg hätten. Die Bombardierung, die große Schäden verursacht hätte, habe 3½ Stunden gedauert.

Nachrichten aus Avila zufolge haben nationalsozialistische Flieger den roten Stützpunkt Naval Berall bombardiert. Am gleichen Tag nahmen die nationalsozialistischen Truppen Solde und Aradra südlich von Avila ein.

Der Weg nach Madrid ist frei — Neue Truppentransporte aus Spanisch-Marokko

Paris, 7. Oktober.

Der Sender La Coruna teilt um 1 Uhr früh mit, daß die nationalen Truppen an der Nordfront sämtlich ihren gesteckten Ziele erreicht hätten. An der Front von Toledo sei durch einen blutigen Sieg über die Roten der Weg nach Madrid frei geworden. Eine Reihe strategisch wichtiger Punkte sei bei Anbruch der Nacht besetzt worden. Die Roten zögen sich in großer Unordnung zurück. Sie hätten Hunderte von Toten zu beklagen. Das erbeutete Kriegsmaterial sei unübersehbar.

Die Truppentransporte aus Marokko nach Spanien würden fortgesetzt. Bisher seien 16.000 Mann befördert worden. Kriegsschiffe der Nationalisten sicherten die Transporte.

Bomben auf Madrids Bahnhöfe und Kasernen  
Zucht der Bevölkerung

Paris, 7. Oktober.

Die Sender Teneriffa und Valladolid berichten, daß nationale Flugzeuge erneut Madrid überflogen und die Bahnhöfe, Kasernen usw. mit Bomben belegt haben. Gleichzeitig wurden Tausende von Menschen auf die Bevölkerungsgeworfen. Diese beginnt, nach den gleichen Meldungen, die Hauptstadt zu räumen. Die Arbeiterverbände heißen Freischütze für solche Bewohner aus, die für die Verteidigung der Stadt nicht mehr in Frage kommen.

Geballte Faust als Soldatengruß

Paris, 7. Oktober.

Die Volkseinsparung der roten Armee Spaniens wird jetzt durch Anordnung des bolschewistischen Grusses an Stelle des alten Soldatengrusses amtlich bestätigt. Das Madrider Kriegsministerium hat angeordnet, daß die Angehörigen des Heeres künftig durch Erheben der geballten Faust zu grüßen hätten.

Wieder spanisches Gold für die Bank von Frankreich

Paris, 7. Oktober.

Der spanische Dampfer „Camille“ hat, wie die Nachrichtenagentur Fournier „E. Campillo“ meldet, am Gap Janet eine für die Bank von Frankreich bestimmte Goldladung gelöscht. Angeblich handelt es sich um 30, in Wertigkeit aber um 250 Aktien Gold. Der Dampfer sei Dienstagmittag wieder in See gegangen.

„Le Jour“ über die Verletzung der Roten durch französische Flieger

Paris, 7. Oktober.

Die Mitteilung der hiesigen Vorkast der Madrider Regierung, daß der Flugverkehr zwischen Paris und Madrid von der Air-France wieder aufgenommen worden ist, hat in vielen Kreisen bestreitet und gewirkt. „Le Jour“ läßt durchblicken, daß Luftfahrtminister Cota einsehend einen Trud auf die französische Luftfahrtgesellschaft ausgeübt habe, die ihre Apparate nur ungern für die Verletzung der Roten herbeige. Denn darum handele es sich im Grunde genommen. Es sei beispielsweise ein offenes Geheimnis, daß auf dem Flugplatz bei Toulouse ebenso viele spanische wie französische Flugzeuge in den Reparaturwerkstätten lägen. Es sei auch ein offenes Geheimnis, wie umfangreich die Flugschiffe zu befeuern hätten. So habe man anlässlich 14 Aktien verladen, in denen, wie gerüchelt werde, Einzelteile von Heintalbrüngen Geflügel enthalten waren.

## In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstagvormittag in Privataudienz den königlich-ägyptischen Ministerpräsidenten Abbas Pascha und den ägyptischen Finanzminister Wafar Pascha.

Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstagvormittag die neu ernannten Gesandten von Venezuela und El Salvador zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben.

An den Folgen eines schweren Unfalls ist der 81 Jahre alte Generalleutnant a. D. Erhard Knoll von der 8. a. u. am Dienstag im Carolinenstift in Kreutzfeld gestorben.

Reichsgerichtsrat Seilmeier ist mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. zum Staatspräsidenten beim Reichsstrassengericht in Berlin ernannt worden.

Außenminister Delbos ist am Dienstagvormittag, von Genf kommend, in Paris eingetroffen.

Die Londoner Blätter beschäftigen sich einsehend mit der Abwertung der Lira und dem Währungsproblem. In englischen wirtschaftlichen Kreisen macht sich der Wunsch nach Zollerhöhungen wieder stärker bemerkbar.

Das feierliche Leichenbegängnis des Ministerpräsidenten Cambos ist auf Sonnabend, den 10. Oktober, 10 Uhr vormittags, festgesetzt worden.

Der Reichsbundrat hat am Montagabend einmütig den Bericht des Treier-Komitees über die Tausender Angelegenheiten angenommen. Tausend protestiert energisch gegen die einseitige Erledigung des Falles.



Alles fürs  
**Baby**  
kauft man gut und  
preiswert bei  
**Gehrels**  
GEG. 1786

**Graue Haare**  
wiederherstellen  
Sicher zu haben: **Kreuz-Drogerie**  
Kolwey, Lange Str. 43, Nähe Rathaus

**Miele**  
Motor-Fahrrad  
mit Sachs-Motor  
Modell 1936  
Miele-Motor-Fahrräder werden  
gern gekauft, da sie in Konstruktion,  
Material und Form außerordentlich  
sich vielversprechend glänzend  
bewähren.  
**Munderloh**  
Oldenburg, Lange Str. 73

**Nur noch 2 Tage!**  
Heute und Donnerstag  
zeigen wir den fröhlichsten und heitersten aller  
lustigen Filme!

**Lucie Englisch** Hermann Spielmann  
Du kannst nicht treu sein ... das kannst Du nicht  
nicht treu sein ...  
In:  
**Du kannst nicht treu sein**  
Alles schreit ... Alles lacht ...  
**Jugendliche haben Zutritt**  
**Wall-Licht**  
Täglich 4.00 5.30 8.15 Uhr

**Odeon**  
Heute  
**Kramersmarkts-Ball**  
A. Woge

**Die Hausfrau ist kein Mechaniker**

Sie braucht es auch nicht zu sein, denn meine modernen Nähmaschinen haben keine Räder. Sie sind außerordentlich vielseitig und doch nicht kompliziert. Verschärfen Sie meine sehr große Auswahl verschiedenster Nähmaschinen in praktischen schönen Tischen, Schränken, Kommoden und Stühlen. Verlangen Sie meine Preisliste! Nachträgliche Garantie! Größtlicher Unterhalt! Gebrauchte Nähmaschinen, Schreibmaschinen und Räder nehme ich in Zahlung.

**Nähmaschinen-Munderloh**  
Oldenburg, Lange Straße 73

**Bei Schnupfen, Erkältungen**  
sollt 3-5 Tropfen  
**Olbas** nehmen  
Flasche 2,97  
Reformhaus  
**Paul Logemann**  
Gallstraße 21  
Ruf 2806

**Tätowier-, Stahl-, Brenn-Stempel**  
Präge- u. Gravier-Anstalt, Stempelfabrik  
**M. Hering, Oldenburg**  
Fahnenstr. 34 + Fernruf 2321

**IMI ist der treueste Verbündete im Kampf um die häusliche Reinheit**  
... es reinigt alles!

**MAXIMOM**  
Schnellstartwagen  
von höchster Wirtschaftlichkeit  
Vertreter:  
**H. Martens, Oldenburg i. O.**  
Telephon 4985

**Spulwürmer und Radenwürmer** bei Kindern und Erwachsenen werden durch eine Radinfektion mit Drogenbefreiung wirksam. **Burm** ist in kurzer Zeit beilegt. Alleinverf. **Kreuz-Drogerie** Kolwey, Lang. Str. 43, beim Markt.

**Landstelle-Verpachtung in Gandbatten**  
Der Vormund des minderjähr. Aug. Celling, Gandbatten, beschließt, von seinen Belangen, die Wohn- und Wirtschaftsgüter und ca. 20% getar. Ländereien (etwa 9 Hektar, 9 Hektar Weiden und 2% getar. Ackerland) mit Antritt 1. April 1937, auch früher, auf mehrere Jahre zu verpachten. Pächter wollen sich möglichst bis 12. Okt. d. J. an mich wenden.  
**Heinr. Ripken, beid. Verh.**  
Kirchbatten, Telephon 56

**Bestes Hengstfüttern**  
unter Abkühlung zu verkaufen.  
Aug. Heye, Oberrege d. Elbfleth.

**GARAGEN**  
Fahrradständer  
Wellblechbauten  
Hüttenwerke Siegerland A.G.  
Meggner Walawerk  
Heggen (Lenne)

**Verpachtung**  
Härner Heinz, Brodmann in  
Ranaba beschließt, am  
Gonnabend, 10. Okt. 1936,  
abends 6 Uhr,  
in Witters Gasthaus in Ober-  
letze seine  
Pachtstelle (groß 7.54,94 ha)  
im ganzen oder stückweise in be-  
liebiger Einteilung auf mehrere  
Jahre mit Antritt 1. Mai 1937  
verpachten teils sofort, öffent-  
lich meistbietend zu verpachten.  
Es kommen zum Auflass:  
1. die Pachtstelle ein-  
schl. Gebäude (et-  
wa) bisher die halbe  
Wohnung) und den  
Ländereien d. Hause,  
groß 2.75,40 ha  
2. die Biele an der  
Verbe, groß 0.76,22 ha  
3. der Wäden „An de  
Bröte“, groß 2.50,99 ha  
4. der Wäden „Zell-  
denlofmoor“, groß 1.52,33 ha  
zusammen 7.54,94 ha  
Auch kann jede andere ge-  
wünschte Einteilung erfolgen.  
Nachteilhaber laßt ein  
August Wülfers, beid. Versteig.  
Warbenburg

**Colmar**  
Landwirt Johann Wiefels da-  
selbst läßt freiwillig wegen  
Brandunglücks in den landwirt-  
schaftlichen Gebäuden des Landwirts  
Herrn Wiefels daselbst am  
Montag, 12. Oktober 1936,  
nachmittags 2 Uhr,  
öffentlich meistbietend auf Zah-  
lungsbefehl verkaufen:  
**35 Stück Hornvieh:**  
8 Milchkuhe, hochtragend, frisch  
milchend und belegt,  
6 Rindkälber,  
5 Rindochsen,  
4 Cowsinder,  
9 größere Kuh- und Bullfütter;  
ferner: 2 Ackerwagen, 1 Ege,  
1 Pflüge, 1 Pflug, 1 neuen  
Wühlflug, 1 großen Heuwa-  
gen, 1 Drechselmaschine, 1  
Staubmühle, 1 7/8-PS-Gier-  
motor und was sich sonst  
noch vorfindet.  
Ausschlagung 2 Stunden vorher.  
Anschließend werden  
ca. 18 Stück Nachweiden  
verpachtet.  
Hans Dänke, Versteigerer  
Neuhof

**Trauer**  
Kleider  
Mäntel  
Blusen-Röcke  
Stoffe.  
**melching**

**Landes-Theater**  
Mittwoch, 7. 10. 15-18:  
Nachmittagsauff. Nr. 1  
„Eine Nacht in Venedig“  
0.50 bis 3.- 3.30  
20-22:45: RZSH AL, AL  
„Schwarzbrot und Rigel“  
0.50 bis 3.- 3.30  
Donnerstag, 8. 10. 20-22:  
„Eine Nacht in Venedig“  
0.50 und 1.- 3.30  
Freitag, 9. 10. 20-22:  
„Der Widder“  
0.50 und 1.- 3.30  
Sonntag, 10. 10. 20-22:  
RZSH CH  
„Die Abteilungen“ 1. Abt.  
„Der gebrochene Stab“  
„Schwarzbrot und Rigel“  
0.50 bis 3.- 3.30  
Sonntag, 11. 10. 15-18:  
Schauf. Vorstell. für die 63  
„Die Abteilungen“  
19-22:  
„Eine Nacht in Venedig“  
0.50 und 1.- 3.30

**Campenshirme**  
werden billigst neu bezogen.  
Harenstr. 40-41, 2. Etg.

**Autoruf 4673**  
Arthur Hoff, Thorneu Str. 1

**Plissée, Dekatieren**  
Gardinen nähen  
Stepperei Damm 37

## Wohnungs- und Stellenmarkt

**Geld u. Hypotheken**  
Kapitalien für erste Stadthypotheken gef. Rente, Vergütung 5.

**Mietgesuche**  
Leeres heizbares Zimmer gesucht. Angebote unter U 854 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**3-Zimmer-Wohnung**  
mit Zubehör zum 1. November gesucht. Angebote unter U 854 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**2-Zimmer-Wohnung**  
mit 2 Erbschneisen gesucht. Angeb. unter U 855 an d. Gesch. d. Bl.

**2 1/2 bis 3 Zimmer,**  
Küche und Bad für sofort oder später gef. Angeb. unt. U 858 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Möbliert. Zimmer, Rade Hof**  
gesucht. Angeb. unter U 864 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Zwei leere Zimmer**  
mit Nebenbenutzung gesucht. Angebote unter U 869 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Vermietungen**  
Zu verm. eine kleine Wohnung. Oldenburg, Dahlmannsveg 24.

**Zimmer mit Heizung zu verm.**  
Reifbrink 62.

**Die besonders schön gelegene herrschaftliche Oberwohnung**  
Gartenstraße 36  
ist zum 1. 11. 36 zu vermieten. Besichtigung 11 bis 13 Uhr oder auf Anfrage Fernruf 4130.

**Gut möbl. Zimmer zu verm.**  
Lange Straße 38.

**Stellen-Angebote**  
Zu verm. zum 1. Nov. Dobben Herrich, Ege (53. Küche, Zub. Garten), 90 RM. Angebote unter U 858 an die Gesch. d. Bl.

**Möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten**  
zu verm. Treppenweg 18.

**Zu vermieten kleine Wohnung**  
m. 2. zum 1. November. Gierßen, Schornhorststraße 7.

**Stellen-Gesuche**  
sachin fucht Stelle für Haus- und Küche. Ang. unter U 859 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Fräulein, 51 J., fucht Stelle**  
in frauenl. gut d. Hausd. o. a. etwas Gehalt. Gute Zeugnisse vorhanden. Ang. unter U 856 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**achtbarer Eltern fucht bei mir ab**  
1. Nov. das Pflückerhandl. erl. Otto Baroth, Fleischermeister, Stollhamm, Telephon 112.

**Zuverläss. Klempnergefelle**  
sollt gefucht.  
Alfred Rullig, Verchenstr. 22.

**Tricotagenfabrik**  
die mittleren Genre herstellt, fucht für Oldenburg einen tüchtigen, arischen

**Vertreter**  
der bei Detailkäufen gut eingeführt ist.  
Angebote unter U 852 an die Geschäftsstelle dieses Bl.

**Wir fuchen zum baldmöglichsten Antritt**  
**2 Angestellte**  
(einen männlichen und eine weib-  
liche, leistungsfähige).  
Bei Bewährung Aufstiegsmöglichkeit. Bewerbungen mit Lebenslauf sofort.  
**Handwerkskammer zu Oldenburg**

**Stellen-Angebote**  
Männliche  
Geldl. ein Gehilfe  
oder junger Mann, der alle Ar-  
beiten verrichtet, auf sofort oder  
1. Novbr. Gehalt 50-60 RM.  
Wilh. Wenge,  
Hartwarderweg über Brate.

**Kraftiger Junge**  
achtbarer Eltern fucht bei mir ab  
1. Nov. das Pflückerhandl. erl. Otto Baroth, Fleischermeister, Stollhamm, Telephon 112.

**Zuverläss. Klempnergefelle**  
sollt gefucht.  
Alfred Rullig, Verchenstr. 22.

**Wir fuchen zum Frühjahr 1937**  
strebame männliche  
**Lehrlinge**  
für den Verkauf. Vorzuziehen  
morgens 9 bis 11 Uhr.

**Gehrels**  
GEG. 1786

**Nicht verpassen!**  
Vertreter, die Private besuchen  
können ihren Verdienst bedeuten-  
erhöhen dch. Wirtshaus e. Aus-  
steuerfakt. Ang. unt. U 860 an  
die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Weibliche**  
Wegen Erkrankung fuche ich für  
mein Manufaktur- und Konfek-  
tionsgeschäft auf sofort od. spät  
**eine perfekte Schneiderin**  
d. Zeile, Gewacht i. Lid.

**Gesucht zum 1. November**  
**Hausgehilfin**  
für Geschäftshaushalt.  
Hans Bruns, Wahnst.,  
Telephon Oldenburg 2200.

**Kleinemädchen, nicht unt. 21 J.,**  
gesucht. Zum Oldenburg, Gaus,  
Bremen, Weierstraße 122.

**Gesucht alt. mit guten Empfeh.**  
verschiedenes Mädchen o. a. guten  
Lohn für Wirtschaftsbetrieb in  
Oldenburg. Ang. unter U 857 an  
die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Gesucht ein nicht zu junges**  
Mädchen für Küche und Haus.  
Häternstraße 18.

**Gesucht für bürgerlichen Haus-**  
halt mit einem Kind nach ausw.  
**Haushälterin**  
für einige Monate. Angebote m.  
Geschäftsanspr. unter U 853 an  
die Geschäftsstelle d. Blattes.

## Familien-Nachrichten

**Geburts-Anzeigen**  
Uns wurde eine Tochter geschenkt  
Hanna und Olaf Düsterbehn  
Neuenhufdorf, zzt. Evang. Krankenhaus

**Todes-Anzeigen**  
Oldenburg, den 6. Oktober 1936.  
Erlaßstr. 11.  
Anfolge eines am 4. September erlittenen Unfalls  
falls verstarb heute unser lieber Vater, Schwieger-  
vater und Großvater, der  
Solltefreier i. R.  
**Adolf Schlüter**  
kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres.  
In tiefer Trauer:  
Berta Fint geb. Schlüter,  
Dugo Fint,  
Marianne Fint,  
Offriede Fint.  
Beerdigung Freitag, den 9. d. M., nachm. 3.30 Uhr,  
von der Auferstehungskirche. Andacht 1/2 Std. vorher.  
Ermalige Anteilnahme erbitten wir zur Auferstehungs-  
kirche.

**Dankagungen**  
Oldenburg, den 6. Oktober 1936,  
Mittwoch 5.  
Allen denen, die unserem lieben Verstorbenen die  
letzte Ehre erwiesen, seinen Sarg so reich mit Blumen  
und Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Pastor  
Dover, sprechen wir unseren aufrichtigen Dank aus.  
Ww. Lina Küsel geb. Tegemeier  
nebst Angehörigen.

**Für erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter**  
sagen wir allen  
herzlichsten Dank  
Neuenwege. Geschwister Mohr.

## Der Rechenschaftsbericht des Winterhilfswerkes:

## Mehr als eine Milliarde in drei Jahren

372 Millionen im dritten Winter

Berlin, 7. Oktober.

Während die meisten Völker der Erde von sozialem Unfrieden erschüttert werden, und in Sowjetrußland Millionen Menschen dem Hunger und Elend preisgegeben sind, zeigt das nationalsozialistische Deutschland der ganzen Welt wieder ein einzigartiges Beispiel wahrer sozialistischer Leistung. Die Reichsführung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1935/36 übergibt der Öffentlichkeit ihren Rechenschaftsbericht, der mit der Leistung von

371 943 908 RM

abschließt. (Das WSH 1933/34 schloß mit 350 000 356 RM, das WSH 1934/35 mit 360 493 430 RM ab.)

Damit betragen die Leistungen der bisherigen drei Winterhilfswerke des Führers zusammen

1 082 437 694 RM.

Ein gewaltiges Ergebnis, das von dem Opfergeist und Gemeinschaftswillen des deutschen Volkes ein eindrucksvolles Zeugnis ablegt.

## Zahlen sprechen!

Der Rechenschaftsbericht des Winterhilfswerkes 1935/36 gibt in seinen Einzelheiten einen tiefen Einblick in dieses große soziale Gemeinschaftswerk. Die Rechnungslegung des WSH 1935/36 weist folgende Leistungen auf:

## Aufkommen:

|                                                                                |                          |
|--------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|
| Geldspenden . . . . .                                                          | 234 855 026,74 RM        |
| Sachspenden . . . . .                                                          | 92 133 874,56 "          |
| Wertzuwachs durch verbilligten Einkauf, freibleibende Verpflegung usw. . . . . | 37 512 486,18 "          |
| Barvortrag aus dem WSH 1934/35 . . . . .                                       | 15 067 739,41 "          |
| <b>Zusammen</b>                                                                | <b>379 567 126,89 RM</b> |
| <b>Verwendung:</b>                                                             |                          |
| Verteilte Spenden . . . . .                                                    | 365 829 716,89 RM        |
| Unkosten . . . . .                                                             | 6 114 191,39 "           |
| <b>Zusammen</b>                                                                | <b>371 943 908,28 RM</b> |

Als Barvortrag für das WSH 1936/37 bleiben 7 623 218,61 Reichsmark.

1 234 918 freiwillige ehrenamtliche Helfer und Helferinnen haben in unermüdlichem Eifer ihre Arbeitskraft und ihre Freizeit tagaus, tagein für die Volksgemeinschaft geopfert und dazu beigetragen, daß insgesamt

12 909 469 Volksgenossen und Volksgenossinnen

im vorigen Winter vor Hunger und Kälte geschützt und darüber hinaus seelisch betreut werden konnten.

Das Geldspenden aufkommen setzt sich aus dem Opfer von Lohn und Gehalt in Höhe von 62 710 744,36 RM, den Spenden von Firmen und Organisationen von 75 139 176,08 RM, dem Einkommen der WSH-Voterie von 7 609 616,79 RM, dem Ertrag der Reichsgeldsammelstiftung mit 5 758 035,85 RM, der Wüchsenaktionen mit 1 384 334,74 RM, den Entlopfungen mit 31 967 154,49 RM, den Reichsstraßenaktionen mit 18 409 314,29 RM, der Nationalen Solidarität mit 4 084 813,49 RM und weiteren Spenden und Sammlungen zusammen. Die Sammlung der NSDAP-Auslandsorganisation erbrachte allein 1 791 499,47 Reichsmark. Die Privatverfügungen der Deutschen Reichsbahn und der privaten Kleinbahnen ergaben insgesamt 15 615 770,40 RM.

## Die Aufstellung der

## verteilten Spenden

ergibt folgende wertmäßige Leistung des WSH 1935/36:

|                                      |                   |
|--------------------------------------|-------------------|
| Nahrungs- und Genussmittel . . . . . | 125 652 729,75 RM |
| Brennstoffe . . . . .                | 78 201 270,02 "   |
| Bekleidung . . . . .                 | 80 024 239,36 "   |
| Haushaltsgegenstände . . . . .       | 9 472 089,16 "    |
| Gutscheine und Leistungen . . . . .  | 65 509 072,39 "   |
| Sonstige Sachspenden . . . . .       | 6 970 316,21 "    |

Zusammen 365 829 716,89 RM

Besonders eindrucksvoll und anschaulich sind die Zahlen über die mengenmäßigen Leistungen der verteilten Spenden. Hier von können nur einige Beispiele wiedergegeben werden, die dafür um so deutlicher den Umfang der Leistung des Winterhilfswerkes erkennen lassen. So wurden u. a. verteilt: 11 968 192 Zentner Kartoffeln, 2 115 928 Eier, 130 007 Zentner Brot, 414 076 Zentner Roggen, 113 882 Zentner Zucker, 8565 Zentner Fleisch, 159 752 Zentner Fleischkonserven, 23 156 Zentner Wurstwaren, Schinken und Speck, 4 007 145 Liter Frischmilch, 2 536 764 Dosen Milch, 9059 Zentner Butter, 52 078 574 Zentner Kohlen. An Bekleidung wurden u. a. allein 226 677 Anzüge und 560 993 Kleider und Röcke ausgegeben. Außerdem wurden 2 170 310 Paar Schuhe und 1 632 738 Paar Strümpfe verteilt. Auch 32 451 Baby-Ausstattungen, 3020 Babykörbe und 12 116 Kinderwagen wurden vom Winterhilfswerk im letzten Jahr weitergegeben.

Unter den Leistungen des Deutschen Winterhilfswerkes befinden sich aber auch viele Dinge, die Hunderttausende von Volksgenossen in anderer Hinsicht Freude in ihren Alltag brachte. So befanden sich unter den Sachspenden auch Bücher, Musikinstrumente, Radioapparate und Karten für Theater, Konzerte und Kino, sowie Spielzeug für die Kinder.

So läßt ein Blick in diesen Rechenschaftsbericht des Deutschen Winterhilfswerkes 1935/36 erkennen, wie gewaltig die Aufgaben und Leistungen des WSH sind, wie es ihm zu danken ist, daß heute in Deutschland auch der ärmste Volksgenosse ohne Sorgen den Härten eines kommenden Winters entgegensehen kann. In diesem Zusammenhang soll noch die Aufstellung der Anzahl der verkauften Abzeichen bei den Reichsstraßenaktionen erwähnt werden, deren Herstellung vielen Heimarbeitern und netteliebenden Industriellen Arbeit und Brot gebracht hat. So wurden bei den Reichsstraßenaktionen des letzten Winters 9 983 226 Schiffschen, 11 174 123 Edelstein-Abzeichen, 13 081 638 Reiterlein, 11 109 060 Fribicus-Plättchen, 11 785 488 Siegrunen und 14 403 842 Karzigen verkauft.

## Die Erbpärnise der Toilettenfrau

## Eine abgefeimte Hochstaplerin

Berlin, 6. Oktober.

Hochstaplerien von geradezu unwahrscheinlichen Ausmaßen, um die sich ein ganzer Kranz toller Lügen reihete, wurden der 55 Jahre alten Martha Wobelsa zur Last gelegt, die sich vor dem Berliner Schöffengericht verantworten mußte.

Die Angeklagte, die sich als Hauptmannswitwe und Rittersgutsbesitzerin bei Hof und aus, hatte es in raffinierter Weise verstanden, einer 65jährigen Toilettenpächterin in den Jahren von 1924 bis Anfang 1935 über 61 000 Mark abzunehmen. In drei weiteren Fällen waren der Angeklagten noch einige tausend Mark von anderen Opfern in die Hände gefallen.

Frau W. entstammt guten Verhältnissen und heiratete bereits mit 19 Jahren. Die Ehe ging aber nach einigen Jahren auseinander, und nun begann für die Angeklagte ein unheilvolles und ruheloses Wanderleben. Ihr damals vier Jahre altes Kind hatte sie heimlich nach Holland in ein Kloster gebracht, um die kleine angeblich dem Zugriff ihres früheren Mannes zu entziehen.

## Ihr Opfer war unglaublich vertrauensselig

In der jetzigen Verhandlung blieb es ungeklärt, woher die Angeklagte die Mittel für ihren Lebensunterhalt in den folgenden Jahren genommen hat. Eine Zeit lang wurde sie im Grenzgebiet des Reichens von einem Baron unterhalten, der sich aber eines Tages zurückzog und alle Beziehungen abbrach. Bis zu Anfang des Jahres 1924 schwebt dann über der Vergangenheit von Frau W. ein großes Fragezeichen.

Im Sommer des Jahres 1924 lernte die Angeklagte in einem Berliner Weinstaurant ihr Opfer, die Toilettenfrau, kennen, der sie im Verlauf von 12 Jahren ihre gesamten Erbpärnisse von über 61 000 Mark abgaunerte. Frau W. hatte sich ihrem Opfer, dessen Unerfahrenheit und Weltfremdheit in der Verhandlung, in der sie als Zeugin gehört wurde, immer nur Erstaunen und Verwunderung auslöste, als Hauptmannswitwe und Rittersgutsbesitzerin vorgestellt. Die Ahnungslose geriet bald völlig in den Bann der Schwindlerin, die sofort erkannte, daß hier sehr viel Geld zu holen war. Sie sprach von ihrem riesigen Besitz und erzählte, daß ihr Mann im Kriege als Hauptmann gefallen sei. Sie sei sehr vermögend und erwarte überdies die Auszahlung der Anleihe einer amerikanischen Gesellschaft, die durch die Internationale Bank in Köln erfolgen sollte. An allem war natürlich kein wahres Wort.

## Die Scheintote Tochter

Ein Zeuge, der mit der Angeklagten neun Jahre lang ein Verhältnis unterhalten hatte, bezeichnet die W. als pathologische Lügnerin; damit kam er der Wahrheit zweifellos sehr nahe.

An ihre Geldgeberin, die von dem geschickt aufgebauten Lügengebäude nicht das geringste ahnte und einer fast strahlenden Vertrauensseligkeit ihr in vielen Jahren zusammengepörschten Bankguthaben nach und nach zur angeblichen Finanzierung der Anleihegeschäfte hergab, schrieb sie leidenschaftliche Briefe, in denen sie mit ihrem Schicksal klagte. Um das Herz der Alten zu weiteren Darlehen zu erweichen, ließ sie plötzlich ihre Tochter sterben, um dann wieder einige Wochen später zu erklären, diese sei nur scheinbar gewesen und habe nun geheiratet. Als nächster „Todeskandidat“ war

dann der angebliche Schwiegersohn an der Reihe. Immer wieder half die Toilettenpächterin der „Schwagerprüfung“ Freundin aus augenblicklicher Verlegenheit mit großen Summen aus. Noch im Gerichtssaal glaubte die um ihr ganzes Vermögen Betrogene an die sogenannte Anleihe. „Sie war immer sehr nett zu mir“, meinte die Zeugin halb entschuldigend, „und versprach, mir alles mit 5 Prozent zurückzahlen.“

Die vielen Tausende hat die Hochstaplerin in all den Jahren, ohne sich je Gedanken um das Schicksal der alten Frau zu machen, auf kostspieligen Vabereisen, die nach Wiesbaden, Wiessee, Köln, Hamburg usw. führten, reiflos verjubelt. Dies alles zu einer Zeit, als die völlig verarmten Eltern der Angeklagten mit einer kleinen Rente ihr Leben

## Todesprung vom Berliner Funkturm

Berlin, 6. Oktober.

Eine Schreckensszene spielte sich auf dem Berliner Ausstellungsgebäude am Funkturm ab. Dort sprang der 28 Jahre alte Walter Fiehl aus Genuß unterhalb des Restaurants vom Funkturm in die Tiefe und war sofort tot. Die Hintergründe der Verzeiwungsthat sind noch völlig ungeklärt.

Gegen 17 Uhr war Fiehl mit dem Fahrschliff auf die oberste Plattform des Funkturms hinaufgefahren. Raum war er dort angekommen, als er den Fahrschliff, dem sein aufgeregtes Wesen schon ausgelassen war, aufforderte, ihn sofort wieder zum Restaurant hinunterzufahren. Dieser kam auch der Bitte sofort nach, und als der Fahrschliff am Lokal hielt, begab sich der aufgeregte Mann in den Gastraum und entwand den Augen des Fahrschliffführers.

Fiehl verließ das Restaurant folglich wieder durch den Ausgang zu der nach unten führenden Treppe. Wenige Meter unter dem Lokal stieg er plötzlich unbemerkt von der Treppe auf das Gefälle des Funkturms und stürzte sich auf der Südseite von einer Verklebung in die Tiefe. Besucher des Funkturms und Angestellte eilten unerschrocken herbei, doch Hilfe kam bereits zu spät. Der Lebensmüde hatte einen Genickbruch und so schwere Verletzungen davongetragen, daß er auf der Stelle tot war. Die Leiche wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt und nach dem Schauhaus übergeführt.

## Der Jäger von Spitzbergen

Wer war Sven Olsson?

Stockholm, 6. Oktober.

Auf Spitzbergen ist kürzlich ein einsamer Jäger gestorben, dem die Stockholmer Wälder nun in wärmenden Worten Andenken widmen. Es handelt sich um Sven Olsson, der allgemein auch unter dem Namen „Stockholmer Sven“ bekannt ist. Sven Olsson stammte aus Stockholm und war ursprünglich Bergarbeiter in den Gruben von Spitzbergen. Diesem Beruf ging er jedoch nur kurze Zeit nach; denn er hatte festgestellt, daß die Jagd auf Pelztiere viel interessanter und einträglicher sei. Außerdem entsprach dieser aufregende Beruf eines Pelzjägers seinen Neigungen mehr. Der „Stockholmer Sven“ verlegte sich allmählich ganz auf das Pelzjagd und hauste in einer primitiven Hütte im ewigen Schmelzen. Die einzigen Gefährten, die Sven Olsson

in einer Provinzstadt bescheiden fristen mußten. Rücksichtslos nahm sie Geld, wo sie es immer bekommen konnte, und als sie im vergangenen Jahr unter den Linden in Berlin ihre frühere Wirrin aus Glogau, eine 65jährige Frau traf, klappte sie auch ihr die letzten Spargroschen ab. „Ohne die Winterhilfe wäre ich glatt verhungert!“ rief die Betrogene in den Gerichtssaal.

Ihren als Zeugen vernommenen Freund hatte sich die Angeklagte als „Baronin von Bonin“ ausgegeben und ihre Tochter als ihre Schwester vorgestellt. In ihrer Wohnung im Berliner Westen, die nicht einmal der Toilettenpächterin bekannt war, gab die W. immer nur kurze Gastrollen, meist war sie unterwegs und gab das ergaunerte Geld mit vollen Händen aus.

Das Gericht verurteilte die Hochstaplerin dem Antrage des Staatsanwalts folgend, zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und sprach ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren ab.

hatte, waren seine treuen Hunde, die er übrigens stets aufs beste gepflegt haben soll. Neben der Jagd zeigte Olsson ein sehr großes Interesse für alle Naturvorgänge. Er machte sich laufend Notizen über die klimatischen Verhältnisse und die Veränderungen des Eises. Seine Aufzeichnungen schickte er dann regelmäßig nach Stockholm, wo diese den Gelehrten als statistisches Material für die Erforschung Spitzbergs, Grönlands, Alaska und Kanadas große Dienste leisteten. Der Jäger von Spitzbergen ist nun nicht mehr.

## Wenn man keine Zeitung liest

Stuttgart, 6. Oktober.

Ein junger Mann sollte nach Hall in Bärntenberg zur Aufräumung kommen, sollte aber bei der Vorlesung. Das Bürgermeisteramt seiner Heimatgemeinde Heßental wurde benachrichtigt, worauf sich der junge Mann verpörscht einfinden und ein polizeiliches Strafmandat von 10 RM erhielt. Er weigerte sich, die Strafe zu bezahlen, da er von der Gesellschaftspflicht, die in den Bekanntmachungen der Ortspreffe stand, nichts gewußt habe, er lese keine Zeitung. Das Gericht war der Ansicht, daß ein junger Mann Zeitung lesen mußte, und ließ es bei der Strafe einschließlich Verfahrenskosten bleiben.

## Eine billige Stradivari

Gefohlen und dann für 4 Mark „verkoppt“

Newyork, 6. Oktober.

Der 23jährige Student Senneth Dugan von der Lafayette-Universität wurde unter der Auflage verhaftet, eine Stradivari gefohlen zu haben. Es handelte sich um ein Instrument, das nachweislich einen Wert von über 50 000 Dollar besitzt und dann doch für lächerliche 2 Dollar, rund 4 Mark, verkoppt worden ist. Nach anfänglichem Leugnen hat der Student zugegeben, der Täter zu sein. Wie er angibt, hat er die kostbare Geige in einer Newyorker Kunst- und Antiquitätenhandlung gefohlen.

Dieser Diebstahl hat um so mehr Aufsehen erregt, als es sich bei dem jugendlichen Dieb um den Sohn des Dr. Raymond Dugan, des bekannten Professors für Astronomie an der Universität von Princeton, handelt. Es wird nicht berichtet, welche Gründe diesen jungen, aus einer so angesehenen Familie stammenden Menschen veranlassen haben, eine solche Dummheit zu begehen.



# Ein Künstlerleben

## Dem Andenken Wilhelm Kufferaths

Von Anna Kufferath

VIII

Da sah er nun jahrelang Tag für Tag, daß die ihm liebsten „Nachrichten“ und von einer jungen Freundin geschriebene Journale, die ihm die Geschehnisse der Welt übermittelten, oder er las Noten, löste Schachaufgaben, die ihm ein lieber Freund, der ihn jeden Montag besuchte, gab und — rauchte seine Schaggeisse. Und die Besucher künnten über die Regsamkeit seines Geistes, über sein fabelhaftes Gedächtnis in allen musikalischen Sachen. Fragte man den 24jährigen nach diesem oder jenem Thema eines Quartetts, eines Trios oder überhaupt irgendeines Capes aus einer Sinfonie oder nannte auch nur die Opuszahl, wußte er sofort die Melodie zu singen. Und hörte er, welche Werke im Konzert der Kammermusik gespielt werden würden, sprach er von den Schönheiten der einzelnen Sätze, besondere Stellen markierend. Noch bis in die letzte Zeit seines Lebens war dies Gedächtnis so fabelhaft! Wußte er doch noch Note für Note aus Konzerten auswendig, die er nie mehr gespielt hatte. Welch' Freude bereiteten ihm die Herren der Kammermusik, wenn sie ihm die aufzuführenden Werke zur letzten Probe bei uns im Hause vorspielten! Sein Urteil war ihnen wertvoll, sein Lob spornete sie an. Und stark interessiert nahm er Anteil, wenn ihn Dirigenten aus dem Lande aufforderten und von vorbereitenden Werken mit ihm sprachen! Besonders konnte er erzählen von namhaften Dirigenten und hervorragenden Komponisten, unter denen er spielte. Die Augen leuchteten, wenn er Richard Wagner's, des kleinen Mannes mit der Adernase, gedachte und seiner alles mitreißenden Stäbchenführung beim Kaisermarsch und draßlich lang er die Steigerung des Motivs ins vor! Die Zuhörer hatten dann wirkliches Erleben. Liebe Erinnerungen knüpften an Riel's Gade, Wüllner, an Rubinstein und an Riel's Gade. (Wahns, Wälo, Richter, auch Erdmannsdörfer, Reintaler und Siller erwachte ich schon) ganz besonders auch an Verdi, unter dessen Leitung er das Requiem mitspielte. Immer betonte er das leidenschaftliche Feuer der Empfindung dieses genialen Komponisten und Dirigenten, der sich auch als Mensch liebenswert gab. Ihm schlossen sich weitere namhafte Komponisten an, unter deren Leitung er spielte, wie Wagner, Wüllner, Haussegger, Regnicet, die er mit wenigen Worten treffend zeichnete. Vergessen will ich nicht die blühenden Dirigenten, die ihm in künstlerischer Hinsicht viel gaben, so unser Albert Dietrich, Ferdinand Manns, Ernst Böhe, Dr. Köpck und der so früh verstorbenen Berner Ludwig. Aber auch mein Mann gab ihnen durch seine Kunst viel. Ich darf hier einige Worte hinzufügen, die mir Dr. Köpck anlässlich des Todes meines Mannes schrieb: „In den vier Jahren meiner Oldenburger Tätigkeit hat mir als Musiker niemand so nahe gestanden wie Wilhelm Kufferath, der mit seinem hohen Können ein so außerordentlich feines und echtes künstlerisches Empfinden besaß, daß man sich bei ihm geradezu geborgen fühlte. Sein leuchtendes Auge und der warme Klang, den er seinem Instrument entflockte, bedeutete für mich vielmehr als die Anerkennung, die mir durch Zeitungen oder amtliche Stellen zuteil wurde. Die lebendige Erinnerung, die ich von Wilhelm Kufferath mitgenommen habe, werde ich allezeit in Ehren halten.“

Und wenn ich mich jetzt seiner Tätigkeit als Lehrer zuwende, die so fruchtbringend und vielfältig war, weiß ich mich nicht mit seinen Schülern und Schülerinnen, die er in langen Jahren hatte. Ich erwähnte schon eingangs, daß der Realismus ihm weit höher stand als der Materialismus. Ihm kam es nicht darauf an, ob aus einer Stunde zwei wurden. Hand er für Musik empfängliche Herzen und merkte er, daß seine Ermahnungen, seine Belehrungen auf fruchtbaren Boden fielen, dann diente er im wahrsten Sinne des Wortes seiner Kunst. Viele förderte er, und sein Interesse an seinen Schülern war auch nach Jahren immer groß und anhaltend. Und wo er wirklich ernstes Streben fand, gab er gerne und freudig den Unterricht unentgeltlich. Eine Langmütigkeit und bewundernswürdige Geduld war diesem Lehrer eigen. Er hatte einen hohen Begriff von der Pflicht, die er beim Unterrichten übernahm, ohne je pedantisch zu werden. Wollten die Schüler aber streifen und in der Stunde nicht das mitmachen, was er für richtig hielt, konnte es wohl angedeutet, daß er ernstlich böse wurde, ja, es konnte angehen, daß er das Interesse an solchen völlig verlor. Und doch, wie dankbar gedachten all die Schüler, die ihn verstanden und von seinem großen Können, von seiner warmen Künstlerseele

überzeugt wurden, ihres Lehrers! Wie mancher Gruß von diesen schmiedete sein stilles Lager!

Zwar mußten sich seine Schüler gefallen lassen (ich weiß es ja selbst aus Erfahrung), daß man auch wohl mal ganz fest angepackt wurde, daß man einen Lieblingsausdruck „Du dumme Pflanze!“ in Kauf nehmen mußte, der aber nie böse gemeint war. Empfindlichkeit hatte für ihn etwas Abstoßendes, das er energisch mit scharfen Worten und wohl auch mit ständigen Sticheleien zurückwies. Merkte er aber, daß man ihn verstand, und wenn auch nur ein kleiner Funken in empfängliche Herzen fiel, dann leuchteten trotz die Augen.

Eine Lebensart, die er gerne nicht nur anwandte, die er auch bestimmt in die Wirklichkeit umsetzte, war: „Wenn man jungen Leuten helfen kann, dann soll man ihnen helfen.“ Wie oft wurde er vor die Probe des Exempels gestellt, und wie oft über diesen Ausdruck geredet! So kam vor Jahrzehnten ein junger Schauspieler zu ihm, ihn zu bitten, daß er sich zum Abschied aus Oldenburg einige seiner Kollegen zu uns ins Haus einlade, zu welchem Zweck er ein Häßchen Wärsch Bier schon von Rulmbach bestellt habe. Kein sagen konnte mein Mann nie. Die Bitte wurde freundlich gewährt. Das Häßchen kam angerollt. „Unmöglich!“ meinte mein Mann. „Für die vielen durstigen Seelen dies wenig! Ich werde zunächst jedem ein Glas magenstärkenden Bittern geben.“ Und dann: „Hier ist Geld, befrage etwas zu essen, Koffschick und Butterbröte.“ Meine schüchterne Einwendung, daß dies doch nun eigentlich Sache des Gastgebers sei, in diesem Falle also Sache des Schauspielers und wir ja schon Licht und Feuerung und unsere Zimmer hergaben, begegnete einem bestimmten: „Du gehst und kaufst.“ Ich hatte nie gedacht, daß du so geizig bist. Pfui! Geiz ist die Wurzel alles Übels!“ Also ging ich und kaufte. Der Abend kam heran. Der Tisch war fertig gedeckt. Die „befohlen“, schmiedeten ihn Butterbröte und Koffschick. Alles ging nach Wunsch. Nach und nach kamen die Gäste, von denen die meisten mir persönlich unbekannt waren. Die Stimmung war die denkbar beste. Das sehr gute Bier wurde schnell erschöpfend weniger. Ich sah das Koffschick entschwinden, die Butterbröte immer kleiner werden. Auch der Inhalt einer Axt Zigarren, die der Weinabgabegeber in großer Freigebigkeit spendete, das war ja auch eine besondere Art von ihm), nahm bedenklich ab. Und immer noch dachte niemand an Fortgehen. Ich war gespannt, wie sich die Dinge weiterentwickeln würden. Mein Mann blinzelte mich mit einem Auge an. Ich wußte, was das zu bedeuten hatte. Und ich schmierte, schmierte, schmierte neue Bierge! Und der Gatte holte Flasche um Flasche! Das weitere überließ sich. Die Erinnerung an diesen Abend war bei meinem von uns etwa unangenehm. Aber das die Ende kam noch in Gestalt einer Rechnung über das Häßchen Bier, die mein Mann bezahlte, ohne mit der Wimper zu zucken. „Ja, wenn man jungen Leuten helfen kann, dann soll man ihnen helfen.“ Ich denke bei diesem Ausdruck auch an unsere erste Quartettierung, die wir im Kriege hatten. Kaum hatte mein Mann durch Fragen herausbekommen, welsch Lieblingsgerichte die zwei Lüneburger Dragoner hatten, nahm er sie mit auf den Markt, Einkäufe zu machen und war ganz glücklich, wie sie ihm mittags verpackten, daß sie in langer Zeit noch nicht so satt gewesen wären und wie herrlich ihnen die Gefühlsuppe mit den Eisbeinen geschmeckt hätte. Er erfuhr noch wenige Wochen vor seinem Tode durch Grüße des einen der beiden Männer, die ihn sehr erfreuten, daß derselbe noch jetzt seiner Gedächtnis und ihm nie vergessen würde, wie und daß er mit ihnen gegangen wäre, um ihnen eine Freude zu machen.

Vielleicht sagt nun doch der eine oder andere: „Kraffer Materialismus!“ Da kann ich ihn beruhigen und daneben stellen, wie gerne er auch in idealem Sinne jungen Leuten half — und was es auch nur, ihnen den Weg zur Kunst zu ebnen und sie immer, vorausgesetzt, daß er die bedingungslose Notwendigkeit erkannte, zur Kunst führte und in ihnen den Sinn zur Kunst weckte. Wänder verbandt der Initiative meines Mannes seine jegliche Stellung.

Von einer charakteristischen Eigenschaft muß ich auch noch erzählen. Es war das Spielen in der Lotterie: „Man biete dem Glücke die Hand.“ Auch dies setzte er gerne, so lange ich ihn kannte, in die Tat um. Ich behauptete zwar immer, daß man bei jeder Lotterie, die man nicht spielte,

den Einsatz gewinne, aber davon war der Gute nicht zu überzeugen. Und gewann doch nie etwas! O, doch, ich muß der Wahrheit die Ehre geben. Er gewann doch einmal vor etwa 50 Jahren! Zwei rotwollene Pferdebeden! Aber sie waren so hart und für Pferdebeden und nicht für die unfrigen bestimmt, so daß sie, erst die eine, heute auch die andere, als Blattbede im Haushalt fungiert.

Ich denke auch an eine andere Eigenschaft, die ihm in jungen Jahren eigen war, an die Galerie oder besser gesagt „Sammlung“ verschiedenartiger Stiefel. Da gab's wohl die den Namen „die Bapreuther“ führten, da hieß ein Paar „die besten Ketteren“, ein anderes „die älteren Wäfers“ gab „feine“ und „grobe“. Die feinen waren die „Ladbeine“ die groben die „hohen Hülzstiefel“, die im alten, dem sogenannten Zorfbreiter erhalten mußten, die Käste, die dort herrschte, abzuwehren. Und dann hieß es trotzdem noch oft wenn mal die Stiefel reparaturbedürftig waren: „Ich muß sie sofort wiederhaben, hab ja keine andern.“

Eine Eigentümlichkeit meines Mannes war, daß, wenn er auf längere Zeit verreiste und seine Familie allein zurück ließ, er mit starkem Tau die Fenster der Zimmer her rammelte, damit niemand einbräche oder ich für den Fall e vielleicht doch mal wäre, vom Geräusch aufwachte. Wenn e mir dann zum Abschied die Hand reichte, sagte ich ihm mit den Worten: „Seh in ein Kloster. Ophelia!“ Lebwohl! Und das machte den Abschied dann leichter.

Mein Mann war überhaupt oft voll der köstlichsten, humorvollsten Einfälle, die den, der sie gerade traf, manchmal in Verlegenheit setzen konnte. Und das war ihm dann jedesmal der Höhepunkt der Situation. Eine kleine Geschichte mag hier Platz finden. In Begleitung eines fast tauben Freundes aus der Heimat, der uns besucht hatte, fuhren wir einst zu den Verwandten. In unsern Abteil stieg in Osnabrück ein Mitreisender ein, dessen Mund nicht stille stand, der meinem Mann mit seinen neugierigen und aufdringlichen Fragen so auf die Nerven fiel und mich nicht aus den Augen ließ, wahrscheinlich mich zu „interviewen“, daß mein Mann beschloß, ihm das Unterhalten gründlich zu verleiden. Ich hatte schon vorher abgewinkt und mich schlafen gestellt. Hörte ich recht? Er sagte doch wahrhaftig zu dem mit Hedeuwallter Begabten: „Na, Gott sei Dank, da kommen ja auch endlich unsere Köffer vorbei! — (er propte mit der Größe und Anzahl). Meine Frau und ich sind gefahren von Amerika gekommen und wollen in meine Heimat. Die Frau spricht kein Wort Deutsch, versteht auch kein.“ „Ach, das ist ja aber schade!“ meinte der Mitreisende. „Ich kann selber nicht englisch sprechen.“ „Das war ja nun also all right!“, dachte ich in meiner fingierten Schlafesde. Aber das ich selbst die am allermeisten Betroffene wurde, wird man gleich verstehen. Denn jetzt war ich zum Stillschweigen ersehen, die ganze Strede bis zum Endpunkt unserer Reise. Sollte ich doch kein Wort Deutsch verstehen, kein Wort sprechen können!

Der taube Freund hatte nun natürlich von der Unterredung meines Mannes nichts gehört und wunderte sich deshalb über alle Mäßen, daß ich auf seine Fragen keine Antwort gab, während ich mich sonst so herrlich mit ihm verständig konnte.

Als der Zug in Essen hielt, stieg unser Abteilungs-genosse aus. Ich war mit einem Male völlig wach, beantwortete alle Fragen des guten Freundes wieder und erzählte ihm frohlich das Geschehnis. „Das tut dem Wilm mal wieder ganz ähnlich. Ist doch 'n Däwelsker!“ sagte er überzeugungs-voll.

Dieser „Däwelsker!“ sah in seiner Gade und böste sich. Und meinte mit dem unschuldigen Gesicht von der Welt, lachend sich zu mir wendend: „Weißt du was? Da hab ich gleich drei Allegen mit einer Klappe geschlagen!“ denn auch der taube Freund mußte notgedrungen schweigen, da sich keiner mit ihm unterließ.

Eine sehr beliebte Lebensart von ihm, die seine Freunde auch kannten, war übrigens: „Alles, was mich distanziert, ist weiblich.“ Darum sagte er auch stets „die Hüh“ und war von dem falschen Artikel nicht abzurufen. Kam ich ihm um Zusage für den Haushalt, hieß es mit absoluter Sicherheit: „Kann ich Armeen aus der Erde kramen? Wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?“ Und schließlich erfüllte er dann doch gerne den Wunsch, wenn er sich's auch nicht, „aus den Rippen schneiden“ konnte, wie er sehr draßlich sagte.

## Ihr Geld hat seinen Wert verdoppelt

Für eine Summe, die sonst nur für ausgesprochene Kleinwagen reichte - bekommen Sie heute den OPEL »TYP OLYMPIA«, einen nervigen Wagen, der beispiellose Vorzüge bietet. Mit der Leistung und den Fahreigenschaften viel teurerer Wagen ausgestattet, dabei von einer verblüffen-

den Geräumigkeit und mit vorbildlich bequemen Sitzen, nimmt dieser Wagen für RM 2500 eine absolute Sonderstellung unter den Kraftwagen ein. - Fordern Sie doch vom nächsten Opel-Händler eine Probefahrt im geräumigen »TYP OLYMPIA«. Sie ist überzeugend!



**OPEL »Typ Olympia«** DER ZUVERLÄSSIGE

Opel-Automobil-Centrale Joh. Hinrichs, Nadorster Straße 118

### Der OPEL »TYP OLYMPIA« bietet:

- Ausnehmend geräumige, widerstandsfähige Ganzstahl-Karosserie.
- OPEL »Zugfreie« Entlüftung.
- Äußerst elastischen 4 Zyl. 4 Takt-Motor.
- Hohe Beschleunigung, hohe Geschwindigkeit.
- Die ideale OPEL Synchron-Federung.
- Sichere und zuverlässige Bremsen.
- Wunderbare Straßenlage und Kurvenfestigkeit.

**PREIS**  
für die Limousine  
und die  
Cabriolet-Lim.  
**RM 2500 a.W.**

Verbraucher - Höchstpreise für Speisefkartoffeln  
 Vom 30. September 1936

## 2. Beilage zu Nr. 273 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 7. Oktober 1936

### Während der Kramermarktlage

### Der Spielplan des Landestheaters

Die Pressefelle teilt mit:

Heute nachmittag:

„Eine Nacht in Venedig“  
Operette von Johann Strauß  
Die Operette fand bisher in allen Vorstellungen volle Häuser und fand immer den jubelnden Beifall froher Zuschauer, die dem bunten Reigen der Masken, Bilder und Kostüme und den nicht minder frohen Reigen herrlich beschwingter Strausscher Melodien begeistert an sich vorbeiziehen ließen.

Heute abend:

„Schwarzbrod und Kipfel“  
Lustspiel von B. v. d. Schulenburg  
Die Kipfel waren bisher in Oldenburg ein unbekanntes Gebäck. Seit man im Landestheater das Schulenburgsche Lustspiel „Schwarzbrod und Kipfel“ gesehen hat, inter-

essiert man sich in dem Maße immer mehr für das milde Nachwerk öfterreichlicher Herkunft, wie man die Menschen dieses herzerfreuenden Lustspiels liebenswert findet. Man lacht aus ehrlicher Freude über die lustigen Situationen dieses Stückes, in dem Norddeutschland und Süddeutschland auf erheiternde Weise zusammenprallen, und in dem die Fäden der Liebe und lachenden Versteckens die Stämme miteinander verbinden.

### Drei Kramermarkts-Sondervorstellungen im Landestheater!

Kostenlos ins Theater gehen

möchte wohl mancher gern. Aber da von Nichts auch das Theater nicht leben kann, wird es immer Eintrittspreise erheben müssen. Dennoch will unser Landestheater jedem Volksgenossen aus Stadt und Land die Möglichkeit geben, in dieser Kramermarktswoche seine beiden beliebtesten Stücke zu sehen. Darum bringt es in drei Volksvorstellungen zu kleinsten Preisen folgendes Programm:

Donnerstag:

„Eine Nacht in Venedig“  
Operette von Johann Strauß.

Freitag:

„Der Wildschütz“  
Komische Oper von Vorzing (Neuinszenierung)

Sonntag abend:

„Eine Nacht in Venedig“  
Operette von Johann Strauß

Die Operette von den galanten Abenteuern des Herzogs von Urbino im maßlosen Venedig des buntesten Karnevals, und die unsterbliche deutsche Oper Vorzings, erfüllt von Heiterkeit und Fröhlichkeit, — das sind die Stücke, die, dem Charakter der fröhlichen Kramermarktswoche entsprechend, im Programm des Landestheaters stehen. Die Preise sind dabei einheitlich so niedrig gehalten, daß diese drei Vorstellungen tatsächlich ein

Kramermarkts-geschenk  
an unsere Oldenburger zu nennen sind.



Sie kennen mich nicht?

Herr Kaslo Konsta-Willas ist mein Name. (Was Sie bitte auch umgekehrt benützen können. ...) Ich spiele heute abend im Landestheater die Hauptrolle in dem Lustspiel „Schwarzbrod und Kipfel“. Sie werden sich über mich freuen — ich werde mich über Sie freuen. Sie werden bei uns sowohl zu laden haben, wie es sich für den Kramermarkt gehört. Wo: Ich erwarte Sie um 20 Uhr im Landestheater. (Aufnahme: Ersta Keller)

### Aus Stadt und Land

\* Oldenburg, 7. Oktober 1936

### NS-Volkswohlfahrt Oldenburg-Stadt

Entreffen der Ferienkinder

Die Ferienkinder aus dem Gau Süd-Hannover-Braunschweig, welche zur Erholung nach hier kommen, treffen am Freitag, dem 9. Oktober, 15.23 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Oldenburg ein.

Die Pflanzentümpel werden gebeten, die Kinder in der Vorhalle des Bahnhofes in Empfang zu nehmen.

Kinderverschickung nach Sandfrug

Die Kinder aus der Stadt Oldenburg, welche im Monat Oktober nach dem NSV-Waldheim Sandfrug verschickt werden, fahren 8.02 Uhr von Oldenburg ab.

Die Eltern werden gebeten, dafür zu sorgen, daß die Kinder spätestens um 7.40 Uhr in der Bahnhofshalle versammelt sind.

### Veranstaltungen der NSV

Kreis Oldenburg-Stadt

1. Im Rahmen der Schulung der Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront, Kreis Oldenburg-Stadt, findet am 11. Oktober d. J. eine Schulungsstunde aller im Kreis Oldenburg-Stadt tätigen Amtswalter und -warde der

NSV einschließlich der NSV „Kraft durch Freude“ statt. Es spricht der Kreisleiter Fg. Eugelbart über „Die Aufgaben der politischen Leiter“, sowie der Fg. Dr. Aschermann über „Die Bevölkerungspolitik und Rassenfrage“. Von 12.30 bis 14.30 Uhr wird das gemeinsame Mittagessen eingenommen. Kreiswalter Fg. Büsing hält einen Vortrag über die Programmpunkte der NSV und deren Auslegung. Die Schulung wird von musikalischen Darbietungen umrahmt.

2. Als Auftakt für die am 17. und 18. Oktober d. J. durch die Kreisverwaltung der NSV durchzuführende Reichsfrachtsammlung findet am 9. Oktober d. J. um 20.30 Uhr im Lindenhof eine Versammlung aller Betriebsführer, Betriebszellenobmänner und Vertrauensräte der Oldenburger Betriebe statt. Kreiswalter Fg. Büsing wird hier über das Winterhilfswerk und insbesondere über die Durchführung der am 17. und 18. Oktober erfolgenden Sammelaktion sprechen.

### Die Leistungen des NSV im Gau Wefer-Ems

Dem Rechenschaftsbericht des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1935/36 ist zu entnehmen, daß die Geldspenden im Gau Wefer-Ems insgesamt

eine Summe von 4 185 003 RM

erreichten. Die Aufstellung dieser gewaltigen Summe zeigt folgendes Bild: Opfer von Lohn und Gehalt 792 025 RM, Spenden von Firmen und Organisationen 1 458 130 RM,

## Kinder auf dem Kramermarkt



Der Luftballon, das Symbol des Kramermarkts



Staunende Kinderaugen



Troßköpfchen ...



Die aufmerksamen Zuschauer: Kinder

Die treuesten Anhänger des Kramermarktes sind die Kinder. In den Wochen vorher plappern die Kleinen und träumen die Größeren vom Kramermarkt und seinen Freuden. Wenn dann die Marktwagen anrollen, gibt es für unsere Rangen kein Halten mehr. Am liebsten hätten sie ja auch in diesem Jahre Ferien gehabt, „Kramermarktsferien“, um den ganzen Tag auf dem Pferdemarktplatz mit seinem Leben und Treiben der Aufbauten zuzubringen. Endlich ist der große Augenblick gekommen, wo das Karussell mit der großen Glocke dimmelt und das tausendstimmige Geduld losgeht. Kommen, sehen, staunen heißt die Parole aller Oldenburger Kinder. Je kleiner das Kind, desto größer der Jubel ob all der Herrlichkeiten und dem bunten Flimmer dieser Tage.

Heute ist der vierte Tag. Zu Hause wollte das Plaudern und Erzählen nicht verstummen; eins überbietet das andere im Bericht von dem schönen, neuen herrlichen Erleben in der Budenstadt. Und was hat der kleine Wagen in diesen Tagen schon alles über sich ergehen lassen. Wie manche Schlitterhänge ist kurz und färszer geworden. Der Niesentebdbär hat im Kinderzimmer einen Ehrenplatz gekriegt. Der Luftballon ebenfalls, vorausgesetzt, daß er heil mit nach Hause kam. Die Trompete und allerlei andere Musikinstrumente tragen das Getöse des Kramermarktes ins Haus. — Und bis zum späten Abend plappert das Mäulchen von dem Gesehenen und Erlebten auf dem Kramermarkt in Oldenburg.



Und ist der Kuchen noch so groß, er muß gegessen sein. (Aufnahmen: B.) „Nachrichten“

Reichsgeldsammelstellen 171 118 RM, Wäschensammlung 25 815 RM, Eintopfpenden 795 443 RM, Reichsstraßenfahrsammlungen 440 658 RM, Tag der nationalen Solidarität 106 010 RM, Sanftsammlungen 81 060 RM, Bauveranlassungen 70 851 RM und sonstige Geldpenden und Einnahmen 243 758 RM. Insgesamt wurden 1 581 545 Reichsmark den Straßenfahrsammlungen zufließen. Der Gesamtwert der insgesamt verteilten Spenden betrug 6 757 039 RM. Es kamen 224 143 Zentner Kartoffeln, 10 256 Zentner Brotgetreide, 5676 Zentner Mehl, 6112 Zentner Brot, 3518 Zentner Fleisch und Fleischwaren, 7723 Zentner Fische, Fischfilet und Fischkonserven sowie 521 619 Zentner Kohlen zur Verteilung.

\* Ministerpräsident Göring: Radfahrwege sind wichtig. Ministerpräsident Generaloberst Göring hat sich, wie die Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau mittels, in einem Bescheidurteil in folgender Weise über die Bedeutung des Radfahrwegebaues geäußert: „Der Ausbau der Radfahrwege ist mit Radfahren zu fördern. Die ersten in unzähligen Volksgenossen die Schönheiten der deutschen Heimat. Sie sichern ihnen schnelle und gefahrlose Beförderungsmöglichkeiten zur Wohn- und Arbeitsstätte, zur Erholung bei Sport und Spiel und zur Teilnahme an Veranstaltungen, die der Gemeinschaft dienen. Das Radfahrwegenetz im Reich läßt sich zu vollenden, ist eine Aufgabe, der keine geringere Bedeutung zukommt als dem Bau der Reichsautobahnen.“

\* Sammelstellen für Schlachtabfälle. Die Viehwirtschaftliche Wartordnung wird demnächst neugefaßt werden, um damit zu einer Regelung zu kommen, die ernährungsphysiologisch gesehen die einzige richtige ist. Die Wartordnung baut sich auf dem Prinzip der Festpreise auf, hat es bislang jedoch vermieden, den Weg vom Erzeuger zum Verbraucher zu verlängern. Die Verteiler und Wägen konnten auch in der Schlachtwirtschaft unmittelbar miteinander verkehren. Diese Regelung entspricht aber nicht ganz den Wünschen. Deshalb hat Reichsfinanzminister Dr. Brüning die Gelegenheit der Viehwirtschaftlichen Zertifikatsprüfung neue Wege der Verteilung des Schlachtwiebes in Aussicht gestellt. Danach sollen zwischen dem Wägen und dem Verteiler Sammelstellen eingeschaltet werden, die die Ueberwachung des Viehverkehrs zwischen den beiden Gruppen mittelbar gestalten. Diese Neuordnung entspricht dann den Anforderungen, die für die zweifache Verteilung des verfügbaren Schlachtwiebes aufgestellt sind.

\* Trennungsentwürfungen auch für das Baueingewerbe. Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß künftig bei den wichtigen öffentlichen Bauvorhaben auch die Gesellschaftsmitglieder der Baueingewerbe, wenn sie wegen weiter Entfernung ihres Wohnortes von der Baustelle von ihren Angehörigen getrennt leben, Trennungsentwürfungen erhalten sollen. Es handelt sich dabei um Wegelöhner, Aufwandsentwürfungen für doppelte Haushaltsführung und Wochenendfahrten. Bisher kamen die Facharbeiter und Hilfsarbeiter des Baueingewerbes nicht in den Genuß der den auswärtigen Arbeitskräften gewährten Entschädigungen.

\* Der große Oktoberpferdemarkt in Oldenburg findet am nächsten Dienstag auf dem Pferdemarkt statt. Bei dem Oktobermarkt handelt es sich um einen der traditionellen Herbstmärkte im Lande Oldenburg, die von größter Bedeutung im Umschlag des Viehhandels sind. Der Oktobermarkt für Pferde ist in den letzten zehn Jahren zusammen mit dem Puchardmarkt für Windvieh abgehalten worden. Die besonders gelagerten Verhältnisse im Viehhandel bringen es mit sich, daß in diesem Jahre der Puchardmarkt nicht die ihm gebührende Bedeutung erlangen wird. Für den Oktobermarkt wird jedoch mit einem größeren Auftrieb an Pferden gerechnet, so daß der Oktobermarkt in seinem Ausmaß den üblichen Jahren erlangen wird.



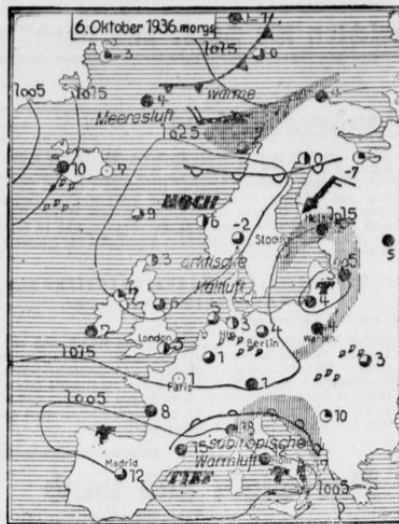
### Hase als Geschäftsmann

Als „rasch entschlossener Käufer“ hat Hase jetzt 'nen prima Feinst-Laden! Und gleich kommt auch der erste Kunde: „Fabrikant Mehlhose“, stellt er sich vor, „Sie kennen wohl mein Werk in der Karolusstraße?“ – Natürlich, Hase weiß davon und packt dem feinen Mann gleich 30 Pfaffen-Sekt und alten Weinbrand in das Auto. „Habe heute Herren-Abend“, sagt der noch, „schicken Sie die Rechnung in die Wohnung!“

Das tat Herr Hase. Aber Geld kam keins. Die Firma Mehlhose war tags zuvor schon bankrott gewesen, der Sekt, soweit nicht ausgetrunken, kam in die „Konsumkasse“. Unter den amtlichen Bekanntmachungen hatte es natürlich gestanden ... Die ganze Stadt war längst im Vilde, bloß Hase weiß von nichts.

### Tja – hätte er Zeitung gelesen!

Die meiste gleich, wer infolent! Wohl dem, der keine Zeitung kennt ...



### Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Kausbach: Bremen. (Radfahren verboten)

Die Wetterlage hat sich seit gestern wenig verändert. Es sind noch immer auffällige arktische Ursprünge, die unsere Wetterlage bestimmen. So blieb die Temperatur auch mittags unter 10 Grad, auch am 8. mittags nicht im erwarteten Maße zur Aufbesserung. Es ist weiterhin mit für die Jahreszeit kaltem, meist trockenem Wetter zu rechnen.

Aussichten für den 8. Oktober: Bei Winden meist östlicher Richtung immer noch für die Jahreszeit kalte.

Aussichten für den 9. Okt.: Fortdauer der bestehenden Wetterlage.

\* Organisationsfragen der Freiwilligen Feuerwehren sind gestern im Landesverband Oldenburg der Freiwilligen Feuerwehren besprochen und in ausgedehnten Beratungen behandelt worden. Zu diesem Zwecke waren der Vorsitzende des Landesverbandes der Freiwilligen Feuerwehren im Reich, Bürgermeister Dr. Müller, Oldenburg, und sein Adjutant, Baurat Witt-Münster i. B. hier in Oldenburg anwesend. An den Besprechungen hat neben dem Landesbranddirektor A. Kortmann mit seinem Stab der Stabsbranddirektor G. A. Weber teilgenommen. Einzelheiten aus den wichtigen Beratungen können der Öffentlichkeit noch nicht bekanntgegeben werden, da der große Fragekomplex der Neuordnung der Organisation der Freiwilligen Feuerwehren erst im Rhythmus und noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Das sei aber schon jetzt gesagt, daß die gesamte Angelegenheit so bearbeitet wird, daß die Schlagkraft der Feuerwehren nach Möglichkeit noch gesteigert wird. Was eine feilsch bereit und voll einsatzfähige Feuerwehr im Schadensfälle für Aufgaben zu bewältigen hat, und vorbildlich zu lösen vermag, das hat das Großfeuer an der Bahnhofstraße uns erst in der Vorwoche wieder gezeigt.

\* Bekandene Prüfung. William Reichardt aus Oldenburg bestand vor der juristischen Prüfungskommission in Celle die erste juristische Prüfung.

\* Wegeinhandlung. Für die Reinigung der Bon-Hind-Straße ist in den letzten Tagen weiteres Material herangebracht worden. Einige Arbeiter haben mit den Vorarbeiten, Zerkleinern des Steinmaterials begonnen. Auch die Bon-Verge-Straße wird in gleicher Weise wie die Bon-Hind-Straße ausgebeffert werden.

\* Gerüstbau wurde vorgestern der Neubau der Schulbarade bei der Schule Brüderstraße, die seit Schulbeginn nach dem Sommerferien von der Deutschen Oberschule benutzt wird. In der großen Schulbarade werden die Gefängnisse und ein Wasserlaß Platz finden, für die in dem Hauptgebäude Nimmlichkeiten nicht verfügbar gemacht werden konnten. Der Gerüstbau ist vorwiegend, um die Arbeiten schleunig zum Abschluß bringen zu können. Innen und außen werden die jetzt noch sichtbaren Gerüstwerke mit Gerüstplatten benagelt und dann verputzt werden, so daß hernach der Bau von einem Mauerbau nicht zu unterscheiden ist. Diese neue Bauweise ist für den Bau von Vorteil und gestattet ein schnelles Bauen.

\* Reges Leben am Stau. Der Spaziergänger findet am Stau stets Augenweide. Nicht an dicht liegen die Schiffe an der Hafenmauer, und alle Kräne sind vom frühen Morgen bis in das Dunkel der Nacht hinein tätig. Flotte Zegler beleben das Bild. Kleinge Motorische fesseln das Auge: das größte war jetzt die „Theobalds IV“ mit 1125 Kubikmeter Lagerraum. Zwei Röhre, eins so groß, daß es noch gerade die Röhren nehmen konnte, werden soeben gelöscht. Das ist bei der schlupfrigen und immer kleiner werdenden Standschiffe ein besonders schwieriges Stück Arbeit. Auch zwei Holländer liegen wieder am Stau, die „Primula“ und „Kontestrom“. Schmeichelt für uns Oldenburger, daß man unsere Junge in Holland als Strom bezeichnet und Schiffe danach benennt! Gelöst wurden in den letzten Tagen allein 1080 Tonnen Torf und Torfsäure (ein Zeichen für das weitere Aufblühen der heimischen Torfindustrrie) und 2966 Tonnen Baustoffe, darunter allein 1898 Tonnen Zement.

\* Wetterfeuchten konnte in den gestrigen Abendstunden am südböhmischen Himmel beobachtet werden. Demnach scheint sich in größerer Entfernung ein Herbstgewitter entladen zu haben.

\* Schwere Verkehrsunfälle auf der Reichsstraße Oldenburg-Wilhelmshaven. Heute früh um 5 Uhr wurde von Passanten auf der Reichsstraße Oldenburg-Wilhelmshaven in Höhe des Bahndiffes Silbercamp (zwischen Kasse und Bahn) ein gegen einen Baum gefahrener Personkraftwagen angetroffen, in dem die Fahrerin besinnungslos und schwer-

### Witterlicher täglicher Witterungsbericht

der Witterstation Landesbauernschaft Oldenburg

Untersuchungsamt und Forschungsanstalt

Beobachtung vom 7. Oktober, 8 Uhr morgens

| Barometer | Lufttemperatur | Windrichtung | Windstärke | Niederschlag | Witterungs-Index |
|-----------|----------------|--------------|------------|--------------|------------------|
| 764,8     | 2,1            | NO 2         | 0,0        | —            | — 2,6            |

Am 8. Oktober 1936:

| Lufttemperaturen | Sonnenstrahlung | Temperatur  |
|------------------|-----------------|-------------|
| Oben             | 1,0             | in 1 m Höhe |
| 8,9              | 2,7             | 10,8        |

| Sonnenaufgang | Sonnenuntergang | Mondenaufgang | Monduntergang |
|---------------|-----------------|---------------|---------------|
| 6,38 Uhr      | 17,47           | 14,54 Uhr     | —             |

Sonnenschein: Oldenburg 9,24, 22,07; Bremen 8,44, 21,07; Oldenburg 7,44, 20,27; Wilhelmshaven 6,44, 15,07; Wangerooge 5,10, 17,55 Uhr.

### Monatliche Meteorologische Uebersicht

der Reichswetterstation Oldenburg i. L.

Monat: September 1935 und 1936

| Barometer | Temperatur | Temperatur | Windrichtung | Niederschlag | Witterungs-Index |
|-----------|------------|------------|--------------|--------------|------------------|
| mm        | gesamt     | max.       | Windrichtung | mm           | Index            |
| Monat-    | mittel     | max.       | Monat-       | Monat-       | Monat-           |
| mittel    | mittel     | mittel     | mittel       | mittel       | mittel           |
| 1935      | 1936       | 1935       | 1936         | 1935         | 1936             |
| 707,7     | 764,0      | 13,6       | 13,4         | 84           | 82               |
| 113,7     | 79,3       | 30,6       | 11,1         | —            | —                |

### Das Wetter und seine Auswirkung in der Landwirtschaft

Die Witterung des Berichtsmontes September war Anfangs recht günstig für die Vergang der reifen Getreidearten und die Ernte der frühreifen Kartoffeln. Die nachfolgenden regnerischen Wochen haben die Getreideerntearbeiten zwar nicht wesentlich kommen können, auch ist die Kartoffelernte nicht wesentlich dadurch behindert worden, sie hat aber sehr stark die Umwicklung pflanzlicher Substanzen weiter befristet, so daß in ganz außerordentlichem Umfang Pflanzensaat an Kartoffeln, Gemüse und Kohl beschleunigt werden muß. Besonders befristet worden sind durch die allgemeine regnerische Stimmung die Rübenfütterung und der Topfzuckerbau. Die Weizen lag noch sehr gut mit Gras bedeckt.

\* Nächstlicher Autosummenstoß. An der Ecke Alexander- und Heiligengeiststraße, vor dem Eingang zum Gertrudenfriedhof, wurde heute früh gegen 4.00 Uhr ein dort parkender Personkraftwagen von einem vorbeifahrenden Personkraftwagen gerammt. Auf beiden Seiten gab es Sachschaden. Die näheren Ermittlungen wegen der Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen.

\* Unfall. Am Mittelweg spielte gestern ein vierjähriges Kind auf dem Hofe der elterlichen Landstelle. Dabei stieß es auf ein Auto, das gerade vorüberfuhr, und wurde durch die Kollision mit dem Auto schwer verletzt. Das Kind wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

\* Wenig Verkehrsunfälle anlässlich der Kramermarkttag mit ihrem gewaltig gesteigerten Verkehr sind das Zeichen dafür, daß die in verstärktem Maße eingesetzten Verkehrsbeamten ihre Pflicht bis zum letzten erfüllen. An den Brennpunkten des Verkehrs sind gleich mehrere Beamte eingesetzt, die den Verkehr in die richtigen Bahnen leiten und organisieren, daß Unfälle vermieden werden. Genießt man die Sicherheit, in Oldenburg Verkehrsstellen zu sein, doch wenn die richtige Anleitung gegeben wird, bleibt der Erfolg nicht aus. Die Beamten der Schutzpolizei haben zwar schwere Aufgaben, können aber mit dem Ergebnis ihrer Aufgabe sehr zufrieden sein. Das muß in Anerkennung und Würdigung der schwierigen Arbeit der Verkehrsregelung einmal öffentlich festgestellt werden. Die beiden gestern erfolgten Verkehrsunfälle sind auf widrige Umstände zurückzuführen. In der frühen Morgenzeit fuhr ein aus Richtung Nordost kommender Personkraftwagen von der Heiligengeiststraße in die Gertrudenstraße. Dabei nahm der Fahrer jedoch die Kurve so stark, daß er die an der Heiligengeiststraße stehende Kramermarkttag überfuhr. Einem Auto aus dem die Wunde entstand größerer Schaden. Ob hier eine Schuldfrage zu klären ist, müssen die noch im Gange befindlichen Ermittlungen erst ergeben. Im Stadteil Oldenburg hatte es an der Ecke Oldenburg und Bremer Straße ein von der Oldenburg-Oldenburg Straße über den Kreuzweg zur Siebinger Straße fahrender Personkraftwagen so eilig, daß der Fahrer das Verkehrsrecht des auf der Bremer Straße fahrenden Personkraftwagens nicht genügend beachtete und deshalb mit diesem Personkraftwagen kollidierte. In dem Personkraftwagen entstand einiger Schaden.

\* Der Mantelstahl auf dem Kramermarkt ist eine alljährlich wiederkehrende Angelegenheit. Das große Gedränge in der Kolon gibt dem Mantelstahl die Gelegenheit, seinem dunnsten Gewebe ungehindert nachzugehen. Gestern sind zwei Mantelstahlbälle zum Kenntnis der Kriminalpolizei gelangt. In einer Wirtshaus der inneren Stadt ist während der Nachtstunden vom Garbodenboden ein heller zweifelhafter Mantelstahl gefunden worden. Gleichzeitig ist in einer Wirtshaus an der Oldenburg-Oldenburg Straße, ebenfalls von der Garboden, die Nacht war, ein grauer Wintermantel abhandlungsgelommen.





### Der Kampf gegen Hunger und Kälte beginnt

Die WBS-Zürplaquette für den Monat Oktober zeigt den Kopf eines Kämpfers. Jede Zursicht muß dieses Zeichen der Opferbereitschaft tragen.

noch flieht man auch noch Felder, die gerodet werden müssen. Manche Bauern, die größere Kartoffelflächen anbauen, haben sich in diesem Herbst Kartoffelfelder angeschafft, wodurch die Ernte, weil das Durchwühlen der Flugsäuren wegfällt, nicht nur sehr erleichtert, sondern auch beschleunigt wird. Mit dem Roder schafft man dreimal soviel. Man spricht bei Kartoffeln von einer guten Welternte. Jetzt drängt die Arbeit der Herbstbeseitigung. Manches Feld ist schon mit Roggen besät, andere werden vorbereitet. Es muß aber nicht nur Saatroggen gedroschen werden, sondern bis zum 15. Oktober sollen auch 30 Prozent des Winteranbaus abgeliefert werden. Um diesen Termin inne zu halten und dabei auch die Felder zu bestellen, bedarf es äußerster Kraftanstrengung. Mit Dreschflegetn wird nur noch in kleineren Betrieben gedroschen; aber auch die eigene Dreschmaschine kann es kaum noch schaffen. Mehr und mehr gehen die Bauern dazu über, mit dem Dampf-drescher die ganze Masse auf einmal auszubereiten, und jeden Tag kann man den Drescher halb hier, halb dort brummen hören. Dazu kommt die Hackfruchtente; denn wer weiß, wie lange es noch gut geht und nicht durch frühzeitigen Frost große Werte an Futterunkeln und Kohl vernichtet werden können. Man möchte sich mehr Hände wünschen und längere Tage, um mit allem fertig zu werden. Aber geschafft muß es werden.

### Wildeshausen.

Verammlung des Fischereivereins. Unter der Leitung des Vorsitzenden des Vereinsführers, Gemeindevorstand Barke, fand im Vereinslokal Johann Kollege - Zupfendrüden eine gut besuchte Zusammenkunft statt. Nach Erledigung der Eingänge und Besprechung des Anglerkalenders 1937 wurde das letzte Turniervergehen eingehend behandelt, das nur eine sehr schwache Beteiligung gefunden hatte, weil viele Mitglieder durch andere Veranstaltungen verhindert waren. Bis zum nächsten Frühjahr soll eine Fliegenrupe vom Verein angeschafft werden, um neben dem Spinnerrücken auch das Fliegenwerfen über zu können. Die Nacht des Grundkisses am Bahndamm soll vom Verein gefördert werden. Die Vorarbeiten am toten Buntearm beim Schlingendünen in der Nähe des Fliegenbörches „Jost“ sind so weit vorgeschritten, daß bereits in den nächsten Tagen mit den Arbeiten zum Einleiten begonnen werden wird. Dieses wurde von den Mitgliedern des Fischereivereins lebhaft debattiert, weil dadurch wieder eine günstige Gelegenheit unserer heimischen Fische verloren geht. Nach Erledigung der Tagesordnung fand ein gefälliger Kameradschaftsabend statt.

### Düngrup.

Verammlung des Heimatvereins Düngrup. Die regelmäßige Zusammenkunft des Heimatvereins beim Gastwirt Böhmer war wieder sehr zahlreich besucht. Vereinsführer Hauptlehrer Böhmer leitete die Versammlung ein und begrüßte mit einem Hinweis auf das Erntedankfest. Sodann wurde der Heimatkalender am 15. November eingehend besprochen. Die Vorbereitungen sollen umgehend eingeleitet werden, und der Heimatkalender Hermann Zöllner-Hansheit wird wieder im nächsten Jahr ein zentralisiertes Theaterstück beinhalten. Weiter wurde darauf hingewiesen, daß regelmäßig am ersten Sonntage in jedem Monat die Mitgliederversammlung abgehalten werden wird. Von dem Landesverband Oldenburg war eine Mitteilung eingegangen, daß es in diesem Winter zweimal in Wildeshausen gehalten wird, und zwar sollen aufgeführt werden: das Stück „So ein Mädel“ und die Tragödie „Anale und Vele“ von Schiller. Aufgenommen wurden fünf neue Mitglieder. Die Leitung der Tagung wurde an Herrn Thole-Hansheit übertragen. Nach von der Eingemeinschaft wurden gute Erfolge berichtet. Nachdem die Mitglieder noch einige Zeit fröhlich beisammen gewesen waren, wurde der nette Abend mit dem Absingen der Nationallieder geschlossen.

## Rundgang durch die Heimat

Wetterfeste. Die NS-Frauensschaft bereitet zu Gunsten des Reichsmitglieds in den Deutschen Frauenvereinen ein großes Fest für den 21. Oktober vor, zu dem der evangelische Frauenverein, der weibliche Arbeitsdienst und der D.M. ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt haben.

Wetterfeste. Eine Schülerin wurde am Montagmittag in der Nähe vom „Waldenbühl“ von einem unbekannten Mann angehalten und in nicht mißverständlicher Weise vom Wabe gezogen. Ein unerwartet des Begegnenden Radfahrer hinderte den Betreffenden daran, das Vorhaben auszuführen; er ergiff die Flucht durch die Büsche, ohne beobachtet zu werden.

Großemeer. Auf seine Vererbung hin wurde Lehrer Dr. Zeimann, der seit 1½ Jahren an der hiesigen Volksschule Meertingen tätig ist, als Mittelschullehrer an die Kaiserin-Auguste-Schule nach Wildeshausen berufen.

Wabe. Die Fett-Raffinerie AG hält am 16. Oktober in den Räumen des „Central-Hotels“ ein großes Betriebsfest ab. Im nächsten Jahre kann die Firma auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken.

Wabe. Jungmannführer Hans Weber, Wabe, der Führer des hiesigen Jungmannes, ist in den Arbeitsdienst berufen worden. Die Führung des Jungmannes hat der Stammsführer Zeimann aus Nordenham übernehmen bekommen.

Wabe. Fräulein M. Löffel aus Bielefeld ist nach den Herbstferien als Lehrerin nach Wabe versetzt worden. Nordenham. Vom 16. Juni nächsten Jahres an sollen in Nordenham und Glinde an jedem Sonntage von 8 bis 10 Uhr Märkte abgehalten werden.

Nordenham. Die in Waben aus der Wabe gezogene Gelde konnte als die des Kadelmatrofen Kupfer von hier identifiziert werden.

Nordenham. Am 1. Oktober hatte die Stadt nur noch 48 Erwerbstätige gegen 353 am 1. Oktober 1935. Die meisten vorhandenen sind arbeitsunfähig, so daß die Stadt praktisch frei ist von Erwerbslosen.

Nordenham. Der Bürgermeister verließ zu Schulräten: Rektor Wendt, Hauptlehrer Düpe, Lehrer Spreen, sowie aus Elternreihen: Joh. Warden-Nordenham, Christel Rose-Wiegen und Fritz Saturnus-Wiegerslande.

Wiesbaden. Versetzt werden zum 16. Oktober Lehrerin Frä. Wahlen nach Wabe, Frä. Kose nach Wabe. Nach hier kommen dafür Frä. Osterloh von Wabe und Lehrer Heinz Wendt aus Oldenburg. Am 1. Januar 1937 wird Lehrer Evers von Waben nach hier versetzt.

Delmenhorst. Auf der Bremer Straße geriet ein Personentraktorwagen in ein Scheitern und prallte gegen einen Baum. Während der Fahrt ohne Verletzungen davonkam, wurde die Frau des Fahrers sehr erheblich verletzt. Sie wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt.

Delmenhorst. In Hofenfeld fand der traditionelle Wettkampf der Bremer und Delmenhorster Regler am 2. Oktober statt. Die Delmenhorster Regler, die den Sieg davontrugen, waren die Bremer. Die Delmenhorster konnten nur fünf Holz den Kampf für sich entscheiden und wurden damit Sieger.

Delmenhorst. Im Park der Nordwiese wurde von der Kriminalpolizei ein auswärtsiger Mann festgenommen, der sich seinen Kindern in unästhetischer Weise gegenüber hatte. Er legte bereits ein Geständnis ab.

Frieschbude. Aus Grund der Bestimmungen des Entschädigungsgesetzes hat das Staatsministerium befohlen, daß das Wesen Anwendung findet auf den Bau einer Schulturnhalle und die Begrabung des Sportplatzes in der Stadtgemeinde Frieschbude. Entschädigungsbehörde ist die Stadtgemeinde. Als Entschädigungsbehörde ist der Amtshauptmann in Oldenburg bestimmt.

Königslage. Das 8 Jahre alte Kind der Witwe L. kam mit dem Fahrrad so unglücklich zu Fall, so daß es sich einen Armbruch zuzog und in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte.

Weges. In einem Garten in Krummstedt steht ein Weidenbaum in voller Blüte. Auch die Blätter tragen nach dem in der herrschenden unfreundlichen Witterung eine Zeltende.

Guden. Im Hafengelände konnte man ein Wiesel und eine Ratte beobachten, die einen heftigen Kampf austrugen. Sieger blieb das Wiesel, das nach geraumer Zeit der Ratte die Kehle durchbeiß konnte.

Wieder was Schönes  
zum Herbst!  
Wieder mal  
richtig im Preis!

# CORDS

1. Winter Mantel aus Wollstoff mit Seal-Electric-Kragen, ganz auf Marroc gefüttert . . . . . 49.75

2. Aparter Mantel aus gutem Velour, auf großem Kragen, echter Zobelbesatz, ganz auf Marroc gefüttert . . . . . 69.00

3. Eleganter Mantel, besond. schöne Verarbeitung, halb auf Steppmarroc, mit großem Kragen aus Persienköpfen, bis Größe 50 . . . . . 79.00

4. Jugendl. Mantel aus in sich gemustertem Velour mit breit. Ledergürtel und echtem ind. Lammkragen, ganz auf Marroc gefüttert . . . . . 59.75

5. Velourmantel, flotte Form, m. Samtkragen und Ledergürtel, halb auf Steppmarroc gefüttert . . . . . 39.75

6. Sportmantel aus englischartigem Stoff, mit 3 Taschen und Ledergürtel, ganz auf Marroc gefüttert . . . . . 26.75

7. Flotter Mantel aus Diagon.-Velour mit Rückengürtel, ganz auf Marroc gefüttert . . . . . 29.75

1a. Matkreppe-Bluse, mit langem Arm und Hohl-saumverzierung . . . . . 5.90

2a. Rock, auch für stärkere Damen, mit Doppelfalte und flatter Biesengarnitur, bis Größe 50 . . . . . 8.90

3a. Kasak-Bluse aus buntem Crêpe-Satin, sehr apart verarbeitet . . . . . 9.75

4a. Rock aus Bouclé, m. Doppelfalte u. Gürtelschnalle . . . . . 4.90

5a. Bluse aus Taft, elegante Verarbeitung, mit flottem Jabot und halbem Arm . . . . . 7.90

6a. Rock, aus Diagonal-Velour, moderne Form, mit Mittelfalte, in guter Verarbeitung . . . . . 6.90

1b. Reizendes Kleid, aus Kunstseide, mit flatter Plaisé-Garnitur und perlgesticktem Gürtel . . . . . 19.75

2b. Aparter Kleid aus modischem Wollstoff, mit hübscher Biesengarnitur u. Kordelverzierung . . . . . 29.75

3b. Flottes Kleid, aus Kunstseide, in neuer moderner Kasakform, mit reicher Stickerei . . . . . 26.75

CORDS · Das deutsche Haus der guten Qualitäten · Bremen, Obernstrasse.









### Die Seerkrankheit

Von

Richard Seewald

Die folgende verunglückte Episode entnehmen wir dem Buch: „Die vier Jahreszeiten“, oder: „Orbis Victus“ von Richard Seewald, Verlag Kösel & Pustet in München (156 Seiten). Hell, bunt und lebendig erschließt sich eine Reise durch die romantische Welt der veränderten Landschaften und Jahreszeiten. Der Autor Richard Seewald erzählt von Robinson, dem Sohn Robinsons, dem Robinson-Bater auf der Insel unserer Jugendabenteuer mit der „gütigsten Göttin“, der Frau Phantasia, gezeugt hat.

Wald kamen aus der Finsternis Stöße eines kalten Windes, der Regen mit sich brachte. Das Schiff, aus dem schützenden Armen der Wale ins offene Meer entlassen, hing an, erst leise, dann merktbar zu schwanen. Vosshaft wich plötzlich nach einer nicht vorausgesehenen Seite das Deck unter den Füßen.

Robinson taumelte, versuchte Gleichgewicht zu halten, aber während er glaubte, es erlangt zu haben, hob sich der trügerische Boden bereits wieder unter einem ganz andern Winkel. Robinson ging in die Knie, um diese fiegende Bewegung aufzufangen, aber gerade in dem Augenblick sank er schon wieder, diesmal so schnell, daß er glaubte, er falle; und als er es noch glaubte, da fiel er schon und schlug schwer auf die harten Planken, die in neuem Steigen begriffen, ihn jetzt gleichsam von sich abwickelten; denn wie eine tote Sache rutschte er die geneigte Ebene herunter und prallte hart an die Kante. Diese ergriß er, und, sich an ihr haltend, gelangte er zur Treppe, die ins Schiffsinnere führte.

Innen schien es friedlich so fein; ein langer, leerer, hell erleuchteter Korridor lief in den Bauch des Schiffes. Rechts und links waren lange Reihen von weißen Liegen, die schwarze Zahlen trugen. Diese Zahlen sahen äußerst vertrauenswürdig aus. Wenn man die 9 ansah, wußte man, daß vorher 8 und nachher 10 an der Türe stehen mußte; da konnte nichts passieren, da war Ordnung, und wo Ordnung war, da war Sicherheit.

Und dann wußte er auch, wofür diese Zahlen standen: Sie standen da als Zeichen für eine Kabine, das heißt: eine helle, saubere Schachtel, wo Bett und Schrank, Stiefeln und Wasserlauge — alles an seinem Platz standen. Und in dem Bett lag ein Herr oder eine Dame, das konnte man jeweils an den Schuhen sehen, die sich vor der Tür befanden, und die Namen und Berufe dieser Herren und Damen konnte man in der Passagierliste nachlesen samt ihrem Alter und ihrer Herkunft. Diese Zahlen waren nichts weiter als ein Ausdruck für Ordnung, — und Ordnung war Sicherheit.

Aber kaum waren diese beiden Begriffe in seinem Hirn aufgeleuchtet, da bewies ihm eine neue Reizung des Schiffes, wie wenig angebracht es war, hier an Ordnung zu denken: die Schiffe vollzogen einen regellosen Tanz hinab die schiefe Ebene des Ganges, und niemand hätte mehr sagen können, vor welche Tür sie gehörten. Und die Sicherheit? Sie schien kaum geboten von diesem Boden, der sich bald hob, bald senkte, die Wände, die sich in jedem Winkel neigten und nur nicht lotrecht standen. Jetzt wo die Schiffe nicht mehr vor den Türen standen, war dieser Korridor auch nicht mehr ein Gang zwischen Hotelbetten, sondern in seiner furchtbaren Verlassenheit ein Gefängnisgang zwischen Zellen.

### Archiv-Preis

Preise mit Gesang in fünf Bildern

Aus guter alter Zeit kennt man jene zahlreichen Schnurren, Possen und Schwänke von dachselm in ehrwürdigen Ansehen stehenden sogenannten „Provinzonten“, die sich nach Wabel-Berlin begeben, um dort über die Stränge zu hauen beziehungsweise auf dem Strich zu gehen. In der Mehrzahl der Fälle endet dann das Vergnügen im Jammer von tausend Pöbel. In diese lange Reihe gehört die einst viel gespielte Pöbel-„Archiv-Preis“ der Herren Justinius und Wilhelms hinein.

Nun, gar so schlimm ist es nicht mit den von den drei Autoren: Stadtkammerer, Apotheker und Bäckermeister — vollführten Seitenstücken; sie halten sich eben noch in moralischen Grenzen, wenn auch die Moral mehr im Ausfall des Unternehmens als in der vorgeschriebenen Absicht begründet sein mag. Den Schaulbergern steigen nämlich drei Nachgeborenen nach — oder auch: ihre drei guten Engel; es kommt dabei ganz auf den Standpunkt an, welche der beiden Bezeichnungen wir den Damen Ulrike, Eulalia und Theodelinde beilegen wollen. Jedenfalls folgen sie ihren Ehemännern so dicht auf den Fersen, daß der Strich, den diese beschreiten, beim besten wie beim bösesten Willen nur sehr selten ausfallen kann. Auch hier läßt sich mit Wilhelm Pöbel behaupten: Sie sind fürwahr recht tugendlich, — sie haben alles hinter sich. Nämlich — die ihnen zugehörigen Damen.

Und wer — und wer ist schuld daran? Des Herrn Stadtkammerers vielversprechender Kesse Emil, der Sechsdaner, der die drei Paare im „Goldenen Löwen“ zusammenführt und für die nötigen Verwicklungen sorgt, ohne darüber die eigene Herzensangelegenheit zu veräußern, die weil sein Schwarm Susanna zum lebenden Inventar des „Goldenen Löwen“ gehört. Selbstverständlich nimmt alles ein gutes Ende; zum Schluss empfehlen sich uns fünf glücklich vereinte Paare, von denen drei die Verheirateten und zwei noch unverheiratet sind.

Da auch Musik und Gesang die harmlose Handlung begleiten, so kann das Herz daran keine Freude haben. Die Uvertüre zu Suppés „Banditenstreichen“ verteidigt den Abend folglich die angemessene Weisheit, und dann tauchen in bunten Reminiszenzen allerhand halb vergessene Klänge auf, — „berühmte“ Schlager von einst, wie etwa das allgemein beliebte gewesene „Schwärmchen“ oder jener aus allen Tanzböden bis zur Verwirrungslosigkeit gekleckte „Vandier“ von der „Berliner Wälsche“. Zeitlebens, da liebe dir, wenn ich mit dir tanze! — Diese klassischen Stücke erfahren von Gajo Hinrichs und dem seiner Stabsführung würdigen folgenden keinen Orchester eine belustigende Wiedergabe;

Hier lauerte plötzlich eine neue Gefahr, die hinter den Zahlen sich verbarg. Diese Ordnung, die ihn zuerst so erfreute, diese Gewissheit, daß hinter jeder Zahl die nächsthöhere stand, war furchtbar in ihrer Starrheit. Wo war hier ein Entsetzt Die Tür dort hinten trug wahrscheinlich mindestens die Zahl 1001, dann die nächste natürlich 1002 und die folgende 1003 und die folgenden?

Dieser Korridor wurde zum Symbol der Zeit; auf allen Werten mußte er durch die Älter der Jahre kriechen, nach jeder Tür war er ein Jahr älter. Er wollte nicht älter werden; er blieb jenseit. Schwindel erfasste ihn, wie damals als Kind, als er seinen ersten Zusammenstoß mit der Unendlichkeit hatte durch eine geschenkte Zigarrenteife, auf deren Deckel zwei Indianer abgebildet waren, die zwischen sich eine offene Zigarrenteife trugen, auf deren Deckel zwei Indianer eine Zigarrenteife trugen, auf der zwei Indianer... Und so fort bis zum Uebelwerden. Robinson war hoffnungslos fesselt.

Er lag in seiner Kiste und kämpfte verzweifelt und einsam. Die Luft in diesem kleinen Raum war heiß und ver-

### Hörchen

In Birna gibt es Hörchen.

Im Birnaer Bäder kam der Birnaer Boesch. Des Baders Tochterlein stand im Laden. „Haben Sie Hörchen, Fräulein?“

„Freilich.“

„Stoßen Sie mich mal damit!“

Heute bekommt man auf alles Garantie. Auf Autos ein Jahr. Auf Rabios zwei Jahre. Auf Gasdränke drei Jahre. Rabwine ließ sich porträtieren. „Garantieren Sie mir auch die Kecklichkeit, Herr Professor?“

„Ich garantiere.“

„Auf wieviel Jahre?“

Am Stammtisch kam das Gespräch darauf. „Vorigen Sonntag war im Stadttheater der ‚Widwitsch von Lohing‘.“ Der Hörer knurrte: „Ins Theater kann er meinetwegen gehen; aber wenn der seine Herr mal zu mir ins Revier kommt, dann wird er sein blaues Bohnenwunder erleben!“

Der berühmte Serenmeister gaffierte im Varieté. Sein Auftritt kam. Schon hob sich der Vorhang. Der Serenmeister stand noch im Hemd in der Garderobe. „Schnell! Ihr Auftritt!“ drängte der Inspektor. Der Serenmeister zischte: „Was denn? Ich kann doch nicht gehen!“

Wulfrich hat eine Frau.

„Sind Sie glücklich mit ihr?“

Wulfrich strahlte: „Ein herrliches Mädchen! Ich kann sie jedem wärmstens empfehlen!“

Köster.

Doch entwich!

Die Freunde Jakob Burdardis, des großen Vaseler Kultur- und Kunstförstlers, wärmstens dringend, ein Bild von ihm zu besitzen. Lange bemüht, sie sich vergeblich, ihn dazu zu bewegen, daß er einen Pöbel-Abdruck ausstille. Endlich jedoch gelang es ihren vereinten Überredungsanstrengen, ihn zu dem Entschluß zu bewegen. Er willigte ein, und die feierliche Handlung sollte in einem bestimmten Atelier zu einer festgesetzten Stunde vor sich gehen. Burdardis verpackte, pünktlich zur Stelle zu sein, drückte aber gleichzeitig die Erwartung aus,

braucht; leise zitterten die Wände von den Umbrehungen der Schraube, und das Licht, das er brennen ließ, um nicht so allein zu sein, blendete seine trockenen Augen, die gerade in die Höhe gerichtet, dennoch aus ihren Winkeln die gleichmächtigen Bewegungen beobachteten, mit denen die Wände an seinem Bett sich lautlos bald von ihm entfernten, bald sich näherten, ein erdumarmloser Pendel, der eine endlose Zeit des Lebens handierte.

War dies nicht mehr zu ertragen und schloß er die Augen, so war kein Maß mehr für die Bewegung, mit der er durch den Raum fiel, und weiter, viel tiefer, als er jemals geglaubt hätte, daß man fallen könnte, und dann wieder fiel, hing ohne Ende. So lag er und litt im Raum und litt in der Zeit und wünschte so sterben. Das ihn am Leben erhielt, war der Humor, ein Zwillingsschmerz seiner Mutter, der Phantasia. Der Humor also trat an sein Bett und sah aus wie ein Schaffenswerk und meldete, daß planmäßig in zehn Minuten die Rüste in Licht kommen werde.

### Der Dirigent im Dämmerzustand

Eine Folge von treffenden Charakteristiken unserer bedeutendsten Dirigenten eröffnet Dr. Erwin Kroll im Oktoberheft von Schöten & Klingsons Monatsheften mit einer Schilderung von Richard Strauss. Er erinnert daran, daß der junge Strauss Schüler Hans von Bülow war, der ihn beauftragte, eine Suite für Klavier zu schreiben, die Bülow im Münchener Orchester mit seinem kleineren Orchester aufzuführen wollte. Unvergessen bleibt Bülow, daß der Komponist sie selber dirigieren sollte, obwohl eine Probe nicht mehr möglich war. Strauss, der noch nie den Taktstock geschwungen hatte, fürzte sich mit dem Rat der Verzweiflung in dieses Abenteuer; er erklärte später: „Ich dirigierte mein Stück in einem leichten Dämmerzustand, ich weiß nur mehr, daß ich nicht umgeschmissen habe.“ Bülow holte sich den Einundzwanzigjährigen nach Meiningen, und in seiner strengen Schule machte dieser solche Riesenschritte, daß er schon nach wenigen Monaten die Kapelle selbständig leitete. In schwindelndem Aufstieg führte nun die Laufbahn des jungen Dirigenten und Komponisten aufwärts. München, Weimar, wieder München, dann Berlin, endlich Wien — sind die Stätten, die seinen Ruhm begründeten. Die lebendige Geste des jugendlichen Stürmers wird nach und nach ruhiger, gelassener. Heute beschränkt sich der Meister nur noch auf Andeutung. „Es ist nur der Wille“, meint er, und er hat — für sich wenigstens — recht: je zusammengebrängter seine Zeichnung wird, um so mehr wirkt sie auf Spieler und Hörer. Man konnte sich noch jüngst davon überzeugen, als der Zweihundsechzigjährige zur Eröffnung der Olympischen Spiele in Berlin seine „Olympische Hymne“ mit wahrhaft königlicher Gelassenheit dirigierte.

daß die Prozedur ihn nicht zu lange aufhalten werde. Deshalb legten die Freunde sich vorher mit dem Photographen ins Einvernehmen und machten es ihm zur Pflicht, auf den alten Herrn und seine kostbare Zeit größte Rücksicht zu nehmen. Wenige Minuten vor der sechsfachen Stunde betrat Burdardis das Atelier und wünschte, gefälligst zu werden. Der Photograph aber erwiderte: Augenblicklich, mein Herr, ist das leider nicht möglich. Ich erwarte jede Minute einen Gelehrten von europäischer Verlässlichkeit, dem ich ganz zur Verfügung stehen muß. Burdardis lächelte: „Das tut mir leid, da will ich nicht weiter stören.“ Und entfernte sich eilig.

den Damen Leni Koch, Emmi Grobe und Margarete Kessler eine ebenso anmutige wie komische Ergänzung zum Damentausch auf der Männerjagd.

Als Verlobte empfehlen sich Hans Ernst Gottbold, ein männlich sympathischer Ingenieur, und Trude Oehm, die hübsche und temperamentsvolle Birnin zum „Goldenen Löwen“, die ihren Betrieb offenbar mit ebenso festen wie mollen Händen leitet. Unterstützt wird sie darin vom Hotelbiertrier Fritz Theodor Görlisch, einem lustigen, wohlwollenden, so leicht nicht aus der Ruhe zu bringenden Hausknecht, und dem drall-drolligen Stubenmädchen Rose der Jule Parthier.

Der Schlingel Emil aber, das frühesten Frischchen von Sechsdaner, ist Mabelleine Klinge, die Operetten-soubrette, die wir bereits in der „Nacht von Venedig“ vorstellten kennen lernen. Ein Kerlchen mit Schall im Nacken, durchdringend und ausgelassen, aber von jener Art, der man nicht böse sein kann. Dazu eine Stimme, die, frisch und quellend, über klingende, runde Töne verfügt; in weiches gelungener Nachahmung, die eine Wiederholung erforderlich macht, wurde ein ganzer Geflügelhof mit Gurren und Gackern und Kikeriki lebendig. — In der Susanna der Dorothea Gmelin gewann sich der Herr Sechsdaner — hoffen wir, daß es vorhält! — ein geschmackig schickernes Bräutchen.

Leider hatten nicht viele Besucher sich eingestellt, da die Mehrzahl der Oberbuben in diesen Tagen anderweitig in Anspruch genommen ist. Die jedoch da waren, ließen es um so weniger an Beifall fehlen.

A. W.

### Mar Halbe: „Erntefest“

Uraufführung in Danzig

Eine sinnige Geburtsstagsgabe wurde Mar Halbe von seiner engeren Heimat bereitet: Generalintendant Merz, der langjährige Freund und Förderer Halbes, brachte im Danziger Staatstheater die letzte Bühnenschöpfung des Dichters, das Drama „Erntefest“, zur Uraufführung.

Das Werk spielt auf dem Lande bei Danzig. Der Universitätsprofessor Ramin hat sich von seiner Verträglichkeit zurückgezogen und bewirtschaftet mit seiner Gattin das Familiengut, das dem einzigen Sohne zugefallen war. Er ist aus dem Kriege nicht heimgekehrt und gilt als verstorben. In den ländlichen Frieden bricht, just zur Erntezeit, ein schönes, junges Mädel ein: die Studentin Eva Maria Stabinger. Die Liebe zu dem einsigen Lehrer, der schon das Herz der Keimjahrgängerin erfüllt, treibt die Verlobungsjahresgabe, auf neue um den geliebten Mann zu werden und, wenn es sein soll, um ihn zu kämpfen. Doch dieser Kampf kommt gar nicht

zum Austrag. Das Mädchen gibt ihn schon in dem Augenblick auf, da es sich der tapferen, unerbittlichen an des Sohnes Rückkehr glauben und deshalb rafflos auf der Heimat scholle schaffenden Gattin Ramins gegenüberstellt. Eva Maria strebt die Wästen und launet sich durch freimüthige Weisheit und Verzicht. Der Sieg des Guten findet schließlich seine schicksalhafte Krönung durch die Wiederkehr des toterglaubten Sohnes.

Dieses Stück ist echter Halbe: mit seinem Mangel an vorwärtstreiber, dramatischer Kraft, mit seinem Hang, in der bürgerliche Breite zu zerfallen, bei hohen Belanglosigkeiten zu verweilen, aber auch mit dem starken Beherrschung von Wort und Deimat, mit dem Sinn für sarte Stimmungen, für feine Zwischenfälle, für das romantische Idyll. Durch die von Hermann Merz sorgfältig vorbereitete Aufführung kamen alle diese Vorzüge bestens zur Geltung. Unter den Darstellern hießte besonders Etta Sohana in der Rolle der Studentin. Der im Hause anwesende Dichter konnte sich bereits nach dem zweiten Akt für den sehr herzlichen Beifall bedanken.

Willibald Smantowski.

